

# Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift für das vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben  
von

Prof. J. H. Schwicker und Josef Hill.

Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts!“

Nr. 24.

Gr.-Becskerek, am 15. Dezember.

1868.

## Zweck und Aufgabe freier Lehrervereinigungen.

(Rede, gehalten von dem Präsidenten der ersten Obereisenburger Lehrerversammlung, Prof. G. Zauf, bei Eröffnung dieser Versammlung am 18. November 1868. \*)

Hochgeehrte Versammlung! Geliebte Kollegen!

Mit hochschlagendem Herzen nehme ich dankerfüllt den wichtigen Posten ein, zu dem mich Ihr ehrendes Vertrauen berufen hat. Jagend würde ich, bauend allein auf meine persönliche Kraft, mich anschicken, dieses Ihr hohes Vertrauen zu rechtfertigen, läge in dieser Berufung nicht zugleich das tröstliche Bewußtsein, daß Sie durch Ihr entschiedenes Wollen die Idee unserer Vereinigung mit der opferwilligen Beihilfe unserer hier fungierenden Amtsbrüder zur That werden zu lassen beabsichtigen.

Sie sind angesichts des düstern, winterlichen Firmamentes hierher geeilt. Dies, meine Herren, ist mir ein deutlicher Beweis, daß Ihnen diese unsere heilige Angelegenheit eine Gewissenssache war, welcher zu genügen Ihnen auch kein materielles Opfer zu groß erschien. Hocherfreut begrüße ich diese Stunde unserer ersten Zusammenkunft, nach der wir so lange sehnsuchtsvoll blickten, tief bewegt heiße ich Sie, verehrteste Kollegen, heiße ich alle theuren Anwesenden aus vollem Herzen willkommen!

In feierlichem Ernste zieht an mir das verkörperte Bild der Idee von dem von uns zu gründenden Lehrerverein vorüber; gestatten Sie mir in dem angehauchten Spiegel der Vergangenheit und dem der lichtvolleren idealen Zukunft die Aufgabe, die Nothwendigkeit, den Zweck und das Ziel einer im Sinne des Zeitgeistes gegründeten Lehrerversammlung zu beleuchten.

Ein Blick in die Kulturentwicklung eines Volkes zeigt, daß vorhandene Kräfte — wach gerufen — bald das Bestreben bekunden, sich zu beleben, zu steigern, zu ändern, weniger entwickelte aber zu unterdrücken. Je nachdem eine oder die andere dieser Grundideen der Herrschaft sich bemächtigte, tritt der Typus der Zeit als maßgebender, dominierender auf. Wahre Entwicklung, wahrer, beglückender Fortschritt aber wird in der treibenden Gegenwart, die eine neue Periode geistiger Kämpfe wachgerufen, nur dann erreichbar sein, wenn alle Faktoren, aus deren glücklicher Lösung die bestimmenden Motive resultieren, in gegenseitig ergänzender Harmonie geistiger Vollkraft sich unter dem Brennpunkte des Zeitgeistes als berechnete, der großen Einheit dienende kundgeben.

Meine Herren! Ein solcher tief eingreifender Faktor in dem Getriebe der zeitgemäßen Bestrebungen ist die Bildung des Volkes. Die lebensfähigen geistigen Errungenschaften desselben schon der Jugend zu übermitteln, darauf ruht die fortschreitende Kulturbegründung, ausgehend von der Volksschule, deren Vertreter der Volksschullehrer ist. Steht das Rad am Brunnen still, so bleibt die Au unbewässert. Wollen wir im vollsten Sinne des Wortes Bildner und Erzieher des Volkes werden, „so muß von uns der Geist des Volkes geweckt werden, wenn er schläft, gekräftigt werden, wenn

\*) Vgl. „Ungar. Schulb.“ Nr. 23, S. 387.

er schwach ist, geleitet und aufgeklärt werden!“ Hiezu gehört aber ein kraftvoller Geist, der als vorwärts drängende Macht sich bewährt, und da, wo er den Boden noch nicht erreicht hat, ihn zu erringen bestrebt ist. Überall, wohin wir unsere Aufmerksamkeit lenken, tritt uns erhöhte Thätigkeit, angestrebt durch beharrliche Steigerung aller Kräfte entgegen. Und wahrlich, es zeigt Indifferentismus unsererseits, daß wir, die Männer der zukünftigen Generation, die Träger der Bildungsinteressen des Volkes, den mahnenden Ruf der Zeit nicht verstehen, wollten wir zurückbleiben. Es wäre dies der unverantwortlichste Schritt, dessen Tragweite uns früher oder später die Schamröthe in's Gesicht treiben müßte. Der richtende Würfel, er fiele uns nach Verdienst unserer Interesslosigkeit, denn die Segnungen des Fortschrittes, auf denen die Zukunft unserer Korporation fußen muß, wären für uns eine unverdiente Bettlergabe, die wir in schweigender Anerkennung unseres geistigen Deficits uns aus mitleidiger Hand reichen ließen. Nicht die ferne Zukunft, nein, die nächste Gegenwart dürfte unser strafender, aber doch gerechter Richter werden, und alle Misären unseres so oft herabgewürdigten Standes würden dann schreiender als vordem vorwurfsvoll unser Gewissen treffen. Genügsam mit dem jämmerlichen Kapital der Vergangenheit mag jeder Unthätige sich selbst aufgebend beharren: ein Lehrer aber, der in kalter Resignation, davon angefochten, erliegt, dessen moralische Kraft hat die Zeit überholt, seine Wirksamkeit entwertet. Muth verloren, alles verloren! Hebe dich selbst; selbst ist der Mann! Das niederschmetternde Finale dieser Geister hat der Altmeister Diesterweg schon eindringlich der Lehrerwelt vorgehalten. „Bleiben wir zurück, — sagt er — so reißt uns der Strudel des Vorwärtsschreitens entweder selbst mit sich fort, oder stößt uns nieder, geht über uns hinweg, und wir bleiben im Staube liegen!“ Es wäre unflug, wollten wir uns der Wahrheit, dem Ernste dieser Stimmen der Zeit verschließen.

Worin ruht denn der Nothschrei, daß man dem Lehrerstande die berechtigte und würdige Stelle der Autorität in der bürgerlichen Gesellschaft so oft achselzuckend verweigert, nicht selten die bescheidensten Rechtsforderungen schmälert, selbst da, wo seine Wünsche weniger seine Persönlichkeit und Familie, als vielmehr die Interessen seiner Wirksamkeit, die Erfolge seiner mühevollen Arbeit betreffen? Worin ruht die Theilnahmslosigkeit so vieler Altern, wenn das Wort des Lehrers um Herbeischaffung der nothwendigsten Lehrmittel ansucht; worin deren überhebende Meinung, worin das falsche Selbstbewußtsein derselben mit Gewährung dieser Forderungen vermeintlich einen Gnadenakt geübt zu haben, indem sie dabei meisternd den Schulmeister bevormunden, — worin liegt der traurige Grund? Ist es heute besser geworden, als anno 1844, wo ein kön. Dekret vom 17. September den Lehrern die „Vorrechte der Honoratioren“ votierte? Der Buchstabe, harret er heute nicht noch so oft seiner lebendigen Erfüllung? —

Wir alle stimmen gewiß darin überein, daß dies ein hartes, unserem Stande angethanes Unrecht ist und war, und manche verkümmerte Frucht, die unser Stand bisher getragen hat, genährt durch diese bittere Wurzel, auch unter dieser ungünstigen Temperatur nur zu einer kümmerlichen Entwicklung gelangen konnte. Wenn diese Wahrnehmungen Unmuth im Gefolge hatten, und damit jeglichen geistigen Impuls noch im Keime ersticken, durfte uns dies nicht in manchen Fällen entschuldigen? Vergessen wir dabei aber nicht, daß die Ignorierung unserer heiligen Interessen vom Volke größtentheils ausging, oder von der omnipotenten Seite Herrschüchtiger; von der Seite des Volkes, das heute erst dazu erzogen und gebildet werden muß, um zu der unerschütterlichen Überzeugung zu gelangen, daß die Opfer, nothwendig zur geistig vollkommenen Ausbildung der Jugend, nicht zur Verherrlichung des Lehrers und seiner „separatistischen“ Ideen dienen, sondern daß damit in der heranwachsenden Generation intellektueller Aufschwung ins Leben trete, der die materielle Sorge tilge, des Hauses Wohlstand fördere, des Staates Stütze bilde, und selbst dem feindlich Gesinnten die Überzeugung aufdränge, daß Bildung Macht, daß Streben wahres Leben sei, und jede Anstemmung dagegen strafend sich rächt. Lebt in dem Volke dieser richtige Begriff von Zeit und Fortschritt, so haben wir ihm und allen denen, die unsern Stand in die Ru-

brik des Servilismus gebracht, den Fortbestand dieser Kastenbeziehungen in Frage gestellt. Ja noch mehr, wir haben dem Volke die Quelle erstarkender Macht gezeigt, und dauernd undankbar ist kein Geschlecht. Großgezogen und ausgerüstet von der Schule wird es derselben stets eingedenk bleiben. Klären wir die Begriffe des Volkes, nöthigen wir es, die Interessen der Schule zu Volksinteressen zu steigern, — dann ist der Sieg unser!

Meine Herren! In wenigen Arabesken habe ich versucht, die Stellung des Volkes zu dem erzieherisch-unterrichtlichen Momente zu zeichnen. Wir sind ehrlich genug, auch die Mängel unseres individuellen geistigen Lebens unumwunden bloß zu legen, zu gestehen, daß wir nur zaghafte und unvollkommene Schritte zur Hebung, zur Klärung und Sicherstellung unserer Standesinteressen gethan haben. Fand der Lehrer bis zu der Zeit sehr oft selbst an Standesgenossen keine unwandelbare Unterstützung, wußte sich das negierende Princip Geltung zu verschaffen, so oft die Idee der Association zur Sprache kam: „Es wäre besser, daß nichts entsteht:“ so war die traurige Wirklichkeit nur eine logische Konsequenz unserer geistigen selbstverschuldeten Unthätigkeit; denn „keine Zeit kommt von selbst, man muß ihr entgegengehen!“

Ich würde ungerecht handeln, wollte ich der tröstlichen Überzeugung bei dieser Anschuldigung nicht zugleich gedenken, daß wir zum größten Theile nach Kräften auch unter diesen wenig günstigen Zeitverhältnissen bestrebt gewesen sind, die Errungenschaften des Fortschrittes nicht spurlos an uns vorübergehen zu lassen. Wir haben Konferenzen gehalten, wir haben dem Fortschritt der Pädagogik in Fachblättern und Fachwerken unsere Aufmerksamkeit zugewendet, — aber daß wir damit mit der Vergangenheit eine ganz genügende Abrechnung halten konnten, wer wollte es behaupten! Meines Erachtens waren diese Konferenzen ein „indifferentes Beisammensein,“ aus denen wir „so klug als zuvor“ schieden. Und selbst die opferwilligen Bestrebungen von Männern, die den Impuls zu dieser segensreichen Quelle geistigen Meinungsaustausches gaben und nachdrücklich darauf hinwiesen, wurden ihre Rathschläge, die Hauptversammlung durch Lokal-Konferenzthätigkeit zu unterstützen, befolgt? Hoffentlich werden wir diese Versammlungen, deren Bestand hier keineswegs durch unsere freie Vereinigung in Frage gestellt werden kann, nicht beeinträchtigen. Ein Segen erwuchs aus dieser Eintönigkeit: Indem nichts geschah, erkannten wir das Unzureichende derselben. Wogend durchzogen seit längerer Zeit Stimmen die Herzen und Gemüther unserer Lehrwelt, höher schlugen dieselben, als wir die Sturmflut in dem Akkord gipfelten: Einigen wir uns! Gründen wir einen obereisenerger Lehrerverein! Dieser Tag hat uns dazu vereinigt, daß wir uns konstituieren.

Nicht das falsche Gefühl der Selbstsucht, der Ostentation und Eitelkeit, sondern ein tiefgefühltes Bedürfnis hat uns hier versammelt. Klar erkennen wir, daß nicht das Amt, sondern der persönliche Wert in demselben uns ehrt. Zeigen wollen wir, daß wir dem Berufe eine hohe Bedeutung beilegen, in kollegialer und friedlicher Offenherzigkeit wollen wir die Ziele und Zwecke unseres Berufes uns vergegenwärtigen; wollen Uebelstände heben, Zweifel berichtigen und streben, vorwärts zu schreiten. Dies soll in unserem Verein zunächst angestrebt, Mögliches realisiert, Wünschenswertes dem weisen und gerechten Ermessen unserer Vorgesetzten zur Durchführung empfohlen werden. Die Stimme des Einzelnen wiegt nicht, verhallt ungehört. Stehen wir aber vereint mit männlicher Entschiedenheit für die gerechte Sache ein, so wird man unsere Stimme ehren, und auch da, wo wir mit überzeugendem Freimuth für die Interessen unseres Standes angesichts der Öffentlichkeit kämpfen, wird man uns nicht mehr zurückweisen können; denn wir stehen damit auf gesetzlichem Boden. Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister Baron v. Cötvös ist es nach einer traurigen politischen Vergangenheit bei der Neugestaltung unseres Vaterlandes ermöglicht, die Segensquelle der Bildung unter den Begünstigungen des Friedens groß wachsen zu lassen, und dazu erbat er die Mitwirkung aller Patrioten.

Meine Herren! Groß ist unsere Aufgabe, denn die umfassende sociale Frage

der Gegenwart ist zunächst eine pädagogische. „Der wichtigste Faktor aber der Volkserziehung ist die Schule des Volkes, die Seele aber der Volksschule ist der Volksschullehrer.“ Wohin wir blicken, überall sehen wir, daß verwandte, bisher getrennte Kräfte in einheitlichem Sinne sich zur gemeinsamen Thätigkeit die Hand reichen. Die Grundlage der Stärke ist das Prinzip der Association. Der Lehrer bedarf moralischer Kraft, bedarf männlichen Selbstbewusstseins, denn er soll Charaktere bilden. Muth, kräftigen Mannesmuth, fordern wir ihn von jedem Kollegen, tilgen wir in ihm den ungeziemenden devoten Sinn; „denn — sagt Diesterweg — wer von Autoritäten abhängig ist, der ist zum Erzieher verdorben.“ Vereint wollen wir der Wahrheit, vorurtheilsfrei jeder Überzeugung uns erschließen. Wir werden uns enger und vertrauensvoller aneinander schließen, einen gemeinsamen Zweck, der die Förderung des Sinnes der Kollegialität und Eintracht, die Wahrung der Standesinteressen und unsere allseitige Fortbildung zum Ziele hat, verfolgen. Jedes freie, zur That treibende Wort wird hier ein geneigtes Ohr finden. Keiner unter uns ist ausgeschlossen, jeder kann nach dem Maße individueller Begabung unseren Zweck fördern. Zündend wirkt die jugendliche Schaffenslust des Einen auf den Zaghaften, belehrend das einsichtsvolle Wort des Besonnenen auf den Aufbrausenden, erhebend die ideale Begeisterung auf den Theilnahmslosen, heraustretend das männliche Selbstbewusstsein des Muthigen auf den Furchtsamen und Wankenden, aneifernd das gereinigte Kraftgefühl des im Amte Ergrauten auf den Anfänger. Wir werden mit unseren Zwecken wachsen und erstarken, denn: „Große Menschen, oder große Zwecke muß der Mensch vor Augen haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnete die feinigigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gelegen hat.“

Angeregt durch unser korporatives Einstehen für haltbare Ideen in unserem Berufsleben, werden uns diese unsere Versammlungen in freundschaftlichem Austausch unserer Gedanken immer eine anziehende Kraft bleiben. Doch halten wir auch bei der unabänderlichen Überzeugung, daß wir nur dann mit dem rechten Erfolge auf das Resultat unserer Zusammenkünfte blicken können, wenn wir reicher an Erfahrungen, intelligenter in unserer Fortbildung uns hier begegnen. „Den fleißigen Lehrer sucht man im Unterrichte, den strebsamen belauscht man zu Hause,“ sagt ein Pädagoge. Lassen Sie uns, meine Herren, die goldenen Auen, die bisherigen Errungenschaften pädagogischer Korrisäen nicht unbefucht, suchen wir diese Quellen mit prüfendem, wißbegierigem Interesse zu studieren; und wo wäre Einer, der nicht gehobener, mit freudiger Hingabe diesen Weg des häuslichen Studiums immer wieder mit gesteigertem Interesse betreten hätte! Aber auch die mühsamen Versuche des Strebenden unter uns, die — in wehevollen Stunden gereiften Gedanken des beschaulichen Denkers, sowie die langjährigen Erfahrungen der älteren Kollegen, — sie sollen nicht mehr verschlossen in der Brust derselben verkümmern, nein! hier zum Gemeingute Aller gebracht, werden sie lukrative Zinsen bringen.

Gesteigerte Fortbildung bei uns selbst für die erhabenen Zwecke der Volksbildung in Familie, Kirche und Staat, das wäre die Summe unserer Bestrebungen. Diese Faktoren zur Vollendung zu bringen, liegt im Bereiche unserer Möglichkeit, unserer persönlichen Willenskraft. Jeder Arbeiter ist aber auch seines Lohnes wert! Meine Herren! wir gewähren dem Volke einen Blick in unsere Bestrebungen, wir treten ja damit unseren Gemeinden, in denen wir abwechselnd tagen wollen, näher. In ihrem Bereiche liegt es, die materielle Lage, unter deren sorgenvoller Wucht so mancher edle Berufsgedanken trauert, verkümmert und erlahmt, zu heben, zu bessern. Ich theile Herder's Ansicht: „Was hülfle alle erlernte salomonische Weisheit, wenn der Schulmeister bei Miswachs oder einem theuren Jahre Gefahr läuft, mit Weib und Kind zu verhungern.“ Auch unsere Vorgesetzten, bis hinauf an die Stufen des erhabenen königl. Thrones, theilen ja die schon in allen Komitaten des Vaterlandes zur That gewordene Idee der Vereinigung. Mit Spannung erwartet man unsere That; mit freudigem Herzen wurde ich in den Augusttagen von 400 Lehrerherzen des wackern „Banater Lehrervereines“ aufgefordert, Ihnen die Sympathien der südingarischen Lehrer, ihre Freundschaft und kolle-

giale Gesinnung zu melden. Die Kollegen im Banate reichen uns die Freundeshand. Erfassen wir diese, streben wir mit ihnen, bitten wir, dass unsere Thätigkeit in dem „Ungar. Schulb.“ als gemeinsame dort Ausdruck erlange.

Klein ist unser Anfang, anspruchslos werden die ersten Schritte unseres Vereines kaum der schonungsvollsten Kritik genügen. Waren ja auch nur 3 Männer auf dem Rütli, als der Eidessbund: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ den Grund zur wackern That legte. Lassen wir aber unsere Überzeugung in Wahrheit, Recht, Kollegialität und Vertrauen überall das Steuer führen, so wird der innere Trieb in uns reagieren und uns durch Selbstthätigkeit auch zur Selbständigkeit verhelfen; weichen muß die Klage, dass Lehrer Organe sind, die man stimmt und bestimmt in dem erhebenden Bewusstseyn: „Die sind sich mehr als Brüder, die ein gleiches Denken einet!“

Meine Herren! Man sinnt heute darüber, wie man in 20 Jahren dem tausendjährigen Bestehen des Reiches Arpad's für die Nachwelt ein unsterbliches Monument setzen will. Es wurden Stimmen laut, es solle auf dem „Räkos-Felde“ ein den Pyramiden im alten Kemi gleicher Niesenbau sich erheben. Ich sage, wenn die nivellierende Macht der Zeit diesen gestürzt, so kann ein Monument, die Bildung der Nation, dasselbe überragen. Tragen wir zu diesem Baue unermüdetlich Steine! Im Vertrauen auf Gottes Hilfe dieses Ziel vor Augen: Erkläre ich somit die erste Hauptversammlung des obereisenburger Lehrervereines für eröffnet!

### Das Klassensystem und der gleichzeitige Unterricht mehrerer Abtheilungen an Volksschulen.

Es kann nicht geläugnet werden, dass ein auf pädagogische Erfahrung und Einsicht gegründetes Klassensystem den gesammten Volksunterricht in jeder Richtung unterstützt, während eine unnatürliche Eintheilung dem gesammten unterrichtlichen Vorgehen immer hemmend in den Weg treten muß. Um zu erfahren, welches Klassensystem unbedingt als das beste zu gelten hat, wollen wir untersuchen, bei welchem die einzelnen Jahrgänge oder natürlichen Klassen am gleichförmigsten und daher am entsprechendsten unterrichtet werden können. Die erste Frage, die sich uns entgegenstellt, ist: Ist es zweckmäßiger in einer Klasse für jede Stufe des Fortschrittes Abtheilungen zu machen, oder soll ein und dieselbe Klasse auch nur eine Abtheilung bilden?

Die Ansichten über die Theilung der Klassen in Abtheilungen sind zweifach:

Die eine verlangt: Man soll in Klassen, wo bloß 2 oder 3 Jahrgänge sind, keine, und in Klassen, wo 6 Jahrgänge sind, bloß 2 Abtheilungen machen. Diese Ansicht hat für sich, dass die Kräfte des Lehrers nicht so sehr zersplittert werden und deshalb auch die Arbeit des Lehrers keine so anstrengende ist. Der Lehrer hat eine bestimmte Masse Lehrstoffes vor Augen, die er das Jahr hindurch behandelt. Die Talentiertesten werden ihm folgen, die mittelmäßigen und schwachen Schüler bleiben zurück und müssen im künftigen Jahre dasselbe wiederholen. Ist es dabei aber anders möglich, als dass bei solchen, ohnedies schwachen Schülern alle Lernfreudigkeit erlischt, wenn sie das ganze Jahr des leidigen Wiederholens wegen nichts Neues hören und immer dasselbe wiederholen müssen? So nützlich die Wiederholung im Kleinen „bei stetem Fortschreiten im Neuen“ ist, so schädlich hingegen ist die Wiederholung eines ganzen Jahres. Wiederholen ohne Neues hinzulernen, ist mit Stillstand gleichbedeutend und die Worte der hl. Schrift: „Wer nicht sammelt, der zerstreut“ bewahrheiten sich auch in der Schule.

Die zweite Ansicht, dass man in einer Klasse immer so viele Abtheilungen haben soll als Jahrgänge, hat wieder den Nachtheil, dass erstens die Kräfte des Lehrers zu sehr zersplittert werden, zweitens aber, dass bei noch so langsamem Vorgehen es nicht möglich ist, immer einen ganzen Jahrgang als höhere Abtheilung aufsteigen zu lassen, da doch, wie wir sattfam aus der Erfahrung wissen,  $\frac{1}{3}$ , auch  $\frac{1}{2}$  der Schüler nicht fähig ist, in der nächst oberen Abtheilung Fortschritte zu machen. Für sich hat diese Ansicht wieder, dass bei solchem Vorgehen auch selbst die schwachen Schüler keine

Zeit mit müßiger Wiederholung ohne alles Neue, zuzubringen gezwungen sind; dagegen steht aber wieder die Frage: ob denn solche Schüler das Neue auch immer verdauen können?

Geisttödtendes Wiederholen auf der einen, leichtes Fortschreiten auf der anderen Seite sind also die Hauptfehler, die in solchen zusammengesetzten Schulen vorkommen können.

In Ungarn besuchen die Schüler die Volksschule in der Regel vom sechsten bis inklusive zwölften Jahre. Ein Klassensystem, welches diesen 6 natürlichen Klassen oder Jahrgängen durch eben so viele künstliche Klassen entspräche, wäre ohne Zweifel jedem anderen vorzuziehen.

Allein dies ist in Städten schwer, — auf dem Lande aber gar nicht durchzuführen.

Wir haben gegenwärtig auf dem Lande ein-, zwei- und dreiklassige Volksschulen, — in Städten und größeren Marktflecken die vierklassige Hauptschule. Ich will nun den gleichzeitigen Unterricht mehrerer Abtheilungen in einer Klasse nach den oben angeführten Ansichten durchführen, um daraus ersehen zu lassen, in welcher Art das Klassensystem den natürlichen Klassen am gleichförmigsten entsprechen würde.

Die einklassige Volksschule mit 6 Jahrgängen bestünde aus drei Abtheilungen mit je zwei Jahrgängen. In der ersten Abtheilung hören beide Jahrgänge Anschauungsunterricht und Kopfrechnen zugleich; der Schreibleseunterricht ist getrennt. Der Stoff zur Anschauung ist für zwei Jahrgänge genügend, und der Lehrer hat dabei so vorzugehen, daß, was der eine Jahrgang im ersten Jahre hört, der andere im zweiten Jahre. Auf solche Weise hört jeder Schüler sämtliche Stufen des Anschauungsunterrichtes in zwei Jahrgängen, und doch trägt der Lehrer für beide Abtheilungen in einem Jahre nur einerlei vor.

In die zweite Abtheilung gehört der dritte und vierte Jahrgang. Die Bibel ist vollendet und die Schüler erhalten das erste Sprach- und Lesebuch. Da nun aber der Lehrer einer einklassigen Volksschule kaum zwei Lesebücher behandeln kann, so muß er sich den Stoff so einteilen, daß er für die mittlere und obere Abtheilung genug hat, ohne sich zu wiederholen. Beide Jahrgänge einer Abtheilung hören dasselbe, nur daß es der Lehrer verstehen muß, sowohl in den Lesebüchern als auch in den Sprachaufgaben nicht jedes Jahr dasselbe in derselben Weise wiederzugeben, so daß er auch dem zweiten Jahrgang jeder Abtheilung trotz gleichzeitigem Unterrichte Neues bietet.

Mit der dritten Abtheilung ist ganz dasselbe Verfahren mit dem Bemerken, daß man in dieser Abtheilung jedenfalls auch solche Lesestücke wählen kann, welche in der zweiten Abtheilung bereits vorgekommen sind, da ja ohnedies die Behandlung eine viel breitere ist, das Neue also auch darin sein muß.

Die zweiklassige Volksschule kann schon bedeutend mehr leisten als die einklassige, denn hier sind in jeder Klasse nur drei natürliche Jahrgänge, welche in je zwei Abtheilungen getheilt werden. In der ersten Klasse würde die erste Abtheilung den ganzen ersten Jahrgang und diejenigen des zweiten Jahrganges umfassen, welche es noch nicht zum Lesen gebracht haben, die zweite Abtheilung aber diejenigen des zweiten Jahrganges, welche bereits ziemlich lesen können, nebst dem dritten Jahrgange. In der zweiten Klasse würde die erste Abtheilung den vierten Jahrgang und die zurückgebliebenen schwachen Schüler des fünften Jahrganges mit den Schülern des sechsten Jahrganges umfassen.

Die dreiklassige Volksschule muß bereits jeden Jahrgang durch eine Abtheilung repräsentieren, wodurch auf jede Klasse zwei Abtheilungen fallen, zweier Abtheilungen aber, wenn die Schüleranzahl eine nicht übergroße ist, kann der Lehrer bei einiger Übung leicht Herr werden.

Wenn der Lehrer es halbwegs versteht, seinen Stoff mit pädagogischem Takte auf die je zwei Jahrgänge seiner Klasse zu vertheilen, wenn er es versteht, die Schüler der einen Abtheilung mit geistbildenden stillen Arbeiten zu beschäftigen, während er die andere Abtheilung unterrichtet, wenn überhaupt auch von Seite der Schüler in Bezug auf Schulbesuch, von Seite der Gemeinde in Bezug auf Anschaffung der nöthigen Lehrmittel das mit Recht zu

Fordernde geleistet wird: so kann man behaupten, daß eine mit guten Lehrkräften versehene dreiklassige Schule in ihrer Leistungsfähigkeit hinter einer, das Alter vom sechsten bis zum zwölften Jahre umfassenden sechsclassigen Volksschule (nicht Bürgerschule) nicht weit zurückstehen wird.

Ganz anders ist es bei vierclassigen Hauptschulen, wie wir sie in Städten und große-Märkten haben. Dieselben werden von zweierlei Schülern besucht, von solchen Schülern, die in die Mittelschulen übertreten, je nach ihrem Talente vom achten bis zum zehnten oder eilften Lebensjahre, also während vier oder fünf Jahren und von solchen, die in das Gewerbe übertreten oder sich dem Landbau widmen, bis zum zwölften, ja dreizehnten, also 6 bis 7 Jahre. Hieraus leuchtet einerseits ein, daß in solchen Hauptschulen methodisch gegliederte Abtheilungen nach den einzelnen Jahrgängen nicht vorkommen können, weil sonst alle Schüler wenigstens zwei Klassen während zweier Jahre besuchen müßten, was sich mit den gesetzlichen Anordnungen, die bis jetzt noch immer maßgebend sind, nicht verträgt. Um dieser Kalamität auszuweichen wäre eine Verordnung genügend, welche bestimmen würde, daß in je zwei Klassen einer Hauptschule (in der ersten und zweiten, oder aber in der zweiten und dritten) zwei Jahrgänge unterrichtet werden müßen. Und dennoch würde auf diese Weise die richtige Vertheilung des Stoffes eine viel schwierigere sein, als bei einer dreiklassigen Volksschule. Andererseits leuchtet aus dem Vorhergegangenen aber auch ein, daß die vierclassigen Hauptschulen jenen sanguinischen Hoffnungen, die man bei ihrer Gründung auf sie setzte, eben ihrer Theilung in 4 Klassen wegen nicht entsprechen konnten. Wir wollen dies näher beleuchten.

Mit dem sechsten Jahre treten in die erste Klasse der Hauptschulen solche Schüler, die während des ganzen Jahres die Schule fleißig besuchen und es mit Ende des Schuljahres zum mindesten zu einer Geläufigkeit im Lesen bringen. Solche Schüler werden mit dem siebenten Jahre der zweiten Klasse übergeben. Mit dem sechsten Jahre treten aber auch (und dies ist der größte Theil) solche Schüler in die erste Klasse, welche theils im Winter wegen schlechter Kleider, theils im Sommer wegen der Feldarbeit die Schule nur periodenweise besuchen. Solche Schüler brauchen 2, auch 3 Jahre, ehe sie der zweiten Klasse übergeben werden können. Man denke sich solch ein Gemisch einer ersten Klasse. Wir haben erstjährige Schüler, die wiederholen müssen, zweijährige Schüler, die übergeben werden, solche, die wiederholen müssen, drittgährige Schüler, also gerade fünferlei Schüler. Hier erscheinen nun alle jene bösen Folgen, die ein schlechtes Klassensystem immer nach sich ziehen muß. Fünf Abtheilungen zu machen, ist natürlich unmöglich, folglich müssen Schüler des verschiedensten Alters und der verschiedensten Auffassungskraft und Lernfähigkeit in einer Abtheilung unterrichtet werden. Geht der Lehrer rasch vor, bleiben die Jüngeren und schwächer Talentierten zurück, geht er langsam, die Schwachen berücksichtigend vor, so gewöhnen sich die Größeren das liebe Nichtsthun an.

Nicht besser geht es allen anderen Klassen, wo auch der vorgeschriebene Lehrstoff in einem Jahre überwältigt werden muß. Der Lehrer der zweiten Klasse erhält, wie wir gesehen haben, Schüler, welche die erste Klasse 1, 2, 3 Jahre besucht haben, also 7-, 8- und 9-jährige Kinder. Diese, jedenfalls auf höchst verschiedener Stufe der Auffassungskraft stehenden Schüler dürfen nun unter keiner Bedingung in Abtheilungen getheilt werden, denn die zweite Klasse ist verpflichtet, jedem ihrer Schüler die Möglichkeit zu bieten, in einem Jahre die Klasse zu absolvieren, ja es wird gefordert, daß wenigstens  $\frac{2}{3}$  der Schüleranzahl mit Ende des Jahres in die nächst höhere Klasse aufsteigt.

Die dritte Klasse gibt der zweiten an Schülergemisch gar nichts nach, und die vierte entläßt Schüler mit 10, 11, 12, 13 und mehr Jahren, also Schüler des verschiedensten Alters — und dies nach Vorschrift. Ob ein Schüler mit 10 Jahren die Gegenstände der vierclassigen Hauptschule aufzufassen und zu verdauen im Stande ist, das ist eine Frage, die mir keiner meiner geehrten Kollegen mit „Ja“ beantworten wird.

Da es nun nicht möglich, auch nicht anzurathen ist, die bereits bestehenden vierclassigen Hauptschulen in dreiklassige zu verwandeln, so gibt es meiner Ansicht nach nur zwei Wege, um den aus dem Vierklassensysteme entspringenden üblen Folgen auszuweichen: Dort, wo es möglich ist, die vierclassigen Hauptschulen nach und nach

in sechsklassige zu verwandeln, damit jeder einzelne Jahrgang (vom 6. bis zum 12. Jahre der Schulpflicht) durch eine eigene Klasse repräsentiert werde; wo dies aber nicht möglich ist, den zwei unteren Klassen an jeder vierklassigen Hauptschule, wie oben erwähnt, das Recht zu ertheilen, ihre Schüler während zwei Jahre in zwei Abtheilungen zu unterrichten.

Und nun, wo wir gesehen haben, welch' großen Einfluß eine richtige Klasseneintheilung auf den ganzen Erfolg des Volksschulunterrichtes hat, wo wir gesehen haben, wie die Lehrer der gegenwärtigen Hauptschulen, an welchen eine Eintheilung nach Jahrgängen nicht möglich und auch nicht gesetzmäßig gestattet ist, mit Schülern der verschiedensten Altersklassen und daher des verschiedensten Grades der Auffassungsfähigkeit in einer und derselben Klasse zu kämpfen haben: dürfen wir uns gar nicht wundern, wenn insbesondere von Seite der Lehrer an Mittelschulen, die den größten Theil ihres Schülerkontingentes aus der Hauptschule beziehen, der Volksschule der Vorwurf gemacht wird, daß sie ihr Ziel nicht erreicht habe. \*) Wundern müßten wir uns fast, wenn unter den gegebenen Verhältnissen das Gegentheil geschehen wäre.

Gr.-Kifinda.

Anton Steinbach, Hauptschullehrer.

## Über den ungarischen Sprachunterricht an einer vierklassigen Hauptschule.

(Vorgetragen in der Monatskonferenz des Lehrkörpers der röm. kath. Hauptschule zu Gr.-Kifinda am 8. November 1868).

(Schluß.)

Ich war genöthigt, dies Alles vorauszuschicken, um die Nützlichkeit und Möglichkeit der Durchführung meiner Vorschläge in Bezug auf den Unterrichtsstoff der ungarischen Sprache, auf die Gliederung desselben, und auf die Vertheilung der dieser Sprache an unserer Hauptschule gewidmeten Stunden zu zeigen.

I. Klasse. Auf der untersten Stufe muß das im Auffassen fremd klingender Laute ungeübte Ohr geübt werden. Der Lehrer nennt beim Anschauungsunterrichte die Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten nicht nur in der deutschen, sondern auch in der ungarischen Sprache, ohne anfänglich zu fordern, daß die Kinder diese Namen sogleich nachsprechen. Nach und nach wird das Ohr der Kinder immer mehr befähigt, die Worte nicht nur ihrem Totallänge, sondern auch ihrer Artikulation nach aufzufassen. Zugleich übernimmt nun auch das Gedächtnis seine Stelle und speichert das wiederholt Gehörte langsam auf. Ist das Ohr im Auffassen etwas geübt, ist auch ein kleiner Wortvorrath vorhanden, so lasse der Lehrer die Gegenstände, Eigenschaften und Thätigkeiten unmittelbar benennen. Sprechen die Schüler die Worte laut- und tonrichtig aus, so werden sie nach und nach gewöhnt, auf in ungarischer Sprache gestellte Fragen, Dinge, Eigenschaften und Thätigkeiten in derselben Sprache zu nennen. Die Bedeutung der Frage wird anfangs in der Muttersprache erklärt. Ist die Bedeutung einiger solcher Fragen richtig und allgemein aufgefaßt, so beginnt der Lehrer damit, daß er dieselben selbst in ungarischer Sprache beantwortet und die Schüler zur Nachahmung anleitet. Ist endlich Wortvorrath genügend vorhanden, hat auch die Form der Frage eine gewisse Mannigfaltigkeit erlangt: so wird das in Stoff und Form bereits Aufgefaßte zu freien Sprechübungen benützt. Leseübungen der Fibel (S. 29 ff.) können in Stoff und Form als Muster dienen.

Die 10 vorgeschriebenen Sprachstunden für die I. Klasse sind in 5 ungarische und 5 deutsche getheilt. Von diesen würden 3 dem ungarischen, 3 dem deutschen Leseunterrichte zufallen. Die übrigen 2 deutschen Sprachstunden kommen auf den Anschauungsunterricht; die übrigen 2 ungarischen dem ungarischen Sprachunterricht. Diese ungarischen

\*) Die Herren Mittelschullehrer sind mit solchen Vorwürfen freilich auch oft dann rasch zur Hand, wo sie selber das „Pater peccavit“ rufen sollten.  
Ann. d. R.

Sprachstunden würden sich dem Stoffe nach immer dem Anschauungsunterrichte anschließen, so daß diese Stunden zugleich eine Wiederholung des Anschauungsunterrichtes in der ungarischen Sprache wären, wodurch dann ein zweifacher Zweck desto sicherer erreicht wird.

II. Klasse. Aufgabe der II. Klasse wäre: die verschiedenen Formen des einfachen Satzes mit dessen Erweiterungen zur Anschauung zu bringen und praktisch zu üben; die Sprachübungen würden sich in dem Kreise: Wie ein Ding ist? war? sein wird? sein kann? — Was ein Ding ist? war? wozu es wird? — Woraus es besteht? Wer es gebraucht? Wer es verfertigt? Wem es gehört? — Was ein Ding thut? gethan hat? thun wird? Wann? Wo? Warum etwas geschieht? — bewegen.

Auch auf dieser Stufe wird nicht etwa übersetzt, sondern die ungarische Sprache unmittelbar gebraucht. Neue Formen werden zuerst mündlich geübt, dann Mustersätze aus den Sprachübungen auf die Tafel und ins Sprachheft geschrieben und memoriert. Hierauf folgen schriftliche Aufgaben, Dinge nach den bereits besprochenen Richtungen mit den bereits bekannten Satzformen zu beschreiben. So oft neue Wörter in die Sprachübungen einbezogen werden, sollen dieselben ebenfalls in die Sprachhefte eingetragen und memoriert werden.

Die 10 Sprachstunden der II. Klasse sind in 5 deutsche und 5 ungarische getheilt. Von den 5 deutschen fielen 3 auf das Deutschlesen, und 2 auf den eigentlichen deutschen Sprachunterricht; von den 5 ungarischen Sprachstunden ebenfalls 3 dem ungarischen Lesen, und 2 dem ungarischen Sprachunterrichte zu. Wie in der ersten Klasse würde sich auch hier die ungarische Sprachstunde dem Sachunterrichte, der in dieser Klasse vom Leseunterrichte noch nicht getrennt erscheint, genau anschließen, und so diesem als Wiederholung dienen. Gleichzeitig mit der Übung der 3 Hauptzeitformen können in den Lesestunden die Hauptmomente kleiner Erzählungen aus dem ungarischen Lesebuche in ungarischer Sprache abgefragt, und zuerst von dem Lehrer, dann nachahmend von den Schülern frei wiedergegeben, und ins Sprachheft eingetragen werden.

III. Klasse. Aufgabe der III. Klasse wäre: den ohne Grammatik, bloß durch unmittelbaren Gebrauch der ungarischen Sprache, durch Nachahmen und Memorieren überwältigten Stoff grammatisch zu begründen und zu befestigen. Die zu lehrenden grammatischen Formen wären: Die Arten des einfachen Satzes mit dessen Erweiterungen, Bestandtheilen und Wortarten; dann Biegung. Als Stufengang und zugleich als Aufgabebüchlein für die Hand der Schüler kann Ignaz Bárány's „Nyelvyakorlatok az egyszerü mondat köreiben“ dienen. In dieser Klasse würde ungarische Sprachlehre demnach als selbständiger Gegenstand gelehrt und das Gelehrte bei der sprachlichen Behandlung der Lesestücke angewendet.

Von den der ungarischen Sprache an dieser Klasse gewidmeten 5 Stunden fielen der ungarischen Sprachlehre 2 und von den der deutschen Sprache gewidmeten 5 Stunden der deutschen Sprachlehre ebenfalls 2 zu; es blieben demnach 3 ungarische und 3 deutsche Stunden für den gesammten Lese- und Sachunterricht. Ich glaube nun durchaus nicht, daß es weder vom nationalen Standpunkte gerecht, noch aber pädagogisch richtig wäre, den ganzen Sachunterricht den deutschen Lesestunden aufzubürden; ebenso wenig ließe sich in dieser Klasse, wo der Sachunterricht schon von bedeutendem Umfange ist, davon erwarten, wollte man alle Gegenstände in beiden Sprachen lehren.

Da die Schüler es in dieser Klasse jedenfalls schon dahin gebracht haben, eine im leichten Stile gegebene Erzählung, eine eben solche Beschreibung mit einiger Nachhilfe von Seite des Lehrers zu verstehen, und bei einigem Fleiße von Seite der Schüler auch wiederzugeben: so mache ich den Vorschlag, für diese Klasse den Sachunterricht zu theilen und zwar so, daß aller geschichtliche und geographische Stoff beim ungarischen Lesen, aller naturlehrliche und naturgeschichtliche Stoff beim deutschen Lesen, ersterer unmittelbar in ungarischer, letzterer in deutscher Unterrichtssprache behandelt werde, wodurch die in der I. und II. Klasse dem deutschen Sachunterrichte sich anschließenden freien ungarischen Sprachübungen eine den zu erwartenden Fortschritten entsprechende Fortsetzung und nützliche Verwendung erhielten.

IV. Klasse. Aufgabe der IV. Klasse wäre: Der zusammengesetzte Satz, Wiederholung und Erweiterung der Biegung der Begriffswörter, Formwörter und deren Anwendung beim Satzbau. Die Sprachlehre würde hier wie in der III. Klasse selbständig gelehrt, und das bereits Aufgefasste theils bei der sprachlichen Behandlung der Lesestücke theils bei den schriftlichen Aufträgen angewendet und geübt werden. Als Stufengang und Aufgabenbüchlein für die Hand der Schüler könnte für diese Klasse Várány's „Nyelvgyakorlatok az összetett mondat körében“ dienen. Die Theilung der Stunden und des sachlichen Stoffes kann in der IV. Klasse ganz so eingerichtet werden, wie dies für die III. Klasse gezeigt wurde.

Ich habe somit meine Ansicht über die Methode des ungarischen Sprachunterrichtes an unserer Hauptschule über die Gliederung des sprachlichen Stoffes und die Vertheilung des Sachunterrichtes auf sämtliche Sprachstunden dargelegt, und habe nur noch zu bemerken, daß, im Falle meine Vorschläge acceptiert werden sollten, ich bereit bin, wo möglich schon in der nächsten Konferenz, über die zweckmäßige Herstellung der zu diesem Unterrichte nöthigen Lehrmittel zu sprechen.“

Karl Kakujan.

### Bücher- und Zeitungsjchau. \*)

**Volksschulkunde.** Ein Hand- und Hilfsbuch für katholische Lehrer, Seminare und Schulaufsgeber. Von Dr. L. Kellner, Regierungs- und Schulrath. Sechste, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Essen, Verlag: G. F. Bader, 1868. 354 S. und 5 Stundenpläne als Beilagen. Preis: 1 Thlr.

Dieses Buch kennen die Lehrer Ungarns; die der jüngeren Generation kennen es ganz genau, denn nicht nur an den Lehrerbildungsanstalten mit deutscher, sondern auch an denen mit ungarischer Unterrichtssprache wurde nach, in und mit Kellners „Volksschulkunde“ traktiert, gelernt, hantiert. Für ungarische Schulen hat bekanntlich B. Kempelen diese „Volksschulkunde“ zurecht gerichtet in jener Zeit, als die „Kellner-Begeisterung“ so weit gieng, daß man selbst Kellner's „deutsche Sprachlehre“ wortgetreu in's Ungarische übersezte und selbe für eine „ungarische Sprachlehre“ erklärte. Kellner hat die Menschenerziehung, wie Viele es jetzt noch im deutschen Lande thun, von Glaubenssätzen abhängig zu machen gesucht und statt einer Pädagogik eine „Theologie“, statt eines Wegweisers für Lehrer (wie z. B. Kebr's „Praxis“) — eine „Schulkunde“ nach Vormann'schem Schnitt und Muster geliefert im Sinne der preussischen Regulative, welche die Erziehung nach Kasten und Konfessionen trennen. Seitdem sind fast 15 Jahre verflossen. Und gerade so lange ist es her, daß Kellner nicht mehr zu den „Pädagogen“ zählt; er ist: speziell „konfessioneller Fachmann!“ Die Pädagogik ist aber von der Theologie und Dogmenlehre, wie jede Wissenschaft, unabhängig, und braucht man zu deren Be- und Verarbeitung ein so großes Feld, daß sie unmöglich in den Rahmen einer 354 Seiten starken „Schulkunde“ hineingedrängt werden kann. Denn was ist „Schulkunde“? Etwas, womit man junge Leute, die Lehrer werden wollen, zum „Schulhalten“ abrichten will. Ja, die „Schulkunde“ soll ersetzen: die Pädagogik und Didaktik, die Geschichte beider, die Psychologie (Anthropologie) und Logik. Das soll sie. Aber thut sie es auch? Darauf wollen wir die Antwort voraussetzen. Der Verfasser spricht und schreibt wunderbar schön, das streitet ihm niemand ab; ja er stellt stellenweise seine Gedanken so glänzend dar, daß man kühn behaupten kann: nur von Wenigen der jetzt lebenden Pädagogen wird er hierin übertroffen. Ob der „Schulrath“ Alles das im Leben, was „Kellner“ in der Schulkunde bietet, so darzulegen pflegt, wie man es nach der schönen Sprache seines Buches zuversichtlich erwarten könnte, darauf mögen die Lehrer, die im unmittelbaren Verkehre mit demselben stehen, antworten; denn nach des Referenten Ansicht, muß der „ganze Mann“ jedenfalls also „thun“, wie er „spricht“. — Mit der 6. Auflage hatte die Schulkunde eine Verbreitung von mehr als 10000 Exemplaren; wir wollen hoffen, daß der größte Theil der Abnehmer des Buches nicht zu den Gefinnungsgenossen des Verfassers zählt. Die neue Auflage ist von den früheren wesentlich nicht verschieden, jedoch geben die Zusätze über Lehrerinnen (S. 119 und 242), Takt schreiben (S. 137) und dergl., wie auch die übrigen häufigen Verbesserungen Zeugnis davon, daß der Verfasser jetzt mehr fordert vom Lehrer, als es der Fall war, da die „Schulkunde“ zum Erstenmale erschien. Das halten wir für ein günstiges Zeichen. Vielleicht

\*) Alle hier besprochenen Bücher sind zu beziehen durch Aigner & Rantmann's Buchhandlung in Pest.

erleben wir es noch, daß manche überflüssige Kapitel (wie z. B. das über Hausfrau, Verhalten gegen Ortspfarrer, dann Einiges aus den ersten §§. u. f. w.) bei einer neuen Auflage entweder verändert oder ausgelassen werden. Des schönen Stiles wegen empfehlen wir aber trotzdem, daß wir Kellner's pädagogischen Standpunkt nicht theilen, die Schulkunde zur vergleichenden Lektüre mit anderen pädagogischen Werken. Ausstattung ist nett.

Josef Hill.

**G. G. Bredow's merkwürdige Begebenheiten** aus der allgemeinen Weltgeschichte. Ausführlichere Bearbeitung. Bis auf die neueste Zeit fortgeführt und für Bürger- und Volksschulen herausgegeben von Fr. Herder. 33. Auflage. Altona. J. Fr. Hammerich, 1868. 279 u. XIV. S. Preis: 12 Sgr.

„Ein Buch, das 33 Auflagen erlebte, muß jedenfalls zu den besseren Schulbüchern zählen“ — sagt man gewöhnlich. Wenn wir dem auch nicht ganz beistimmen, so müssen wir von dem vorliegenden Schulbuche dennoch sagen, daß es zu den besseren Lehrbüchern der allgemeinen Geschichte zählt. — Der „Kleine Bredow“ ist mit der 33. Auflage verschwunden, ein anderes Buch entstand, und die beigegebene geschichtliche Übersicht hebt dessen Wert für den Unterricht in Oberklassen der Bürgerschulen beträchtlich, denn nur für diese halten wir das Buch bestimmt, ausgenommen der taktvolle Lehrer verkürzt das gebotene Materiale. Das ganze Werk zerfällt in Vorwort (II—III S.) Zeittafel (S. V—XIV) und endlich in die Einleitung, welche in 94 Paragraphen das übrige des ganzen Buches umfaßt, womit der Herausgeber entweder das besagen will, daß der ganze gebotene Stoff als „Einleitung“ in den Geschichtsunterricht zu betrachten ist, oder aber er hat an den geeigneten Orten, die betreffenden Abschnitte zu überschreiben vergessen. — Auch mangelt das Inhaltsverzeichnis der einzelnen Partien gänzlich. Die Art und Weise der Vorführung des Stoffes ist vom früheren Bredow verschieden und können wir das Buch den betreffenden Kollegen zum Studium der Geschichtsmethode in der höchsten Klasse der Bürger- und Hauptschulen bestens empfehlen. Druck und Papier befriedigen. J. Hill.

**Beiträge zum elementaren Rechnunterrichte** oder Operationen mit dem Holzstäbchen-Rechenapparate. Für Eltern und Lehrer. Von Anton Pepeunit, Lehrer an der k. k. Normalhauptschule in Klagenfurt. Wien 1869. Pichlers Wittve & Sohn, N. 8. 34 S.

Indem der Verfasser sein Büchlein damit einleitet, daß es drei Perioden des Rechnunterrichtes gibt, reicht er die Palme der von Grube vertretenen Richtung. Dabei vergißt er aber, daß Scholz in seinen „neuen Rechenschulen“ mit Grube zugleich antrat, es folglich nicht gestattet ist, beide einander gegenüber zu stellen: Scholz verfolgt in seinen neueren Werken nicht mehr den alten methodischen Gang und würde vielmehr dem Grube vorgezogen worden sein, wenn er beim Rechnunterrichte die Gemüthsbildung mehr betonte. Wenn man ferner in folgender chronologischer (?) Ordnung: die Namen Grube, Hentschel, Heuser, Diesterweg und Scholz anführt, denen ein Verdienst wegen der „Ausgleichung“ der Rechenmethode gebührt, so sollte man doch auch des Namens Harnisch nicht vergessen, dessen Anweisung zum Rechnen von Mücke schon 1817 herausgegeben wurde, wo Kopf- und Zifferrechnen, angewandtes und nichtangewandtes Rechnen sehr zweckmäßig verbunden wird. Dann übergeht der Verfasser zu den Rechenmaschinen, führt mehrere derselben mit der Benennung von deren Erfindern an, und gelangt so zu den Operationen mit dem „Holzstäbchen-Rechenapparate“ a) in der Schulstube (S. 9), b) im Hause (S. 30). — Die „Kesselt'sche Rechenmaschine“ scheint Verfasser nicht zu kennen, da wir vergebens nach diesem Namen im Verzeichnisse suchen. In der Ausführung der „Operationen“ wird dem Kinde mehr „gegeben“, als aus demselben entwickelt, und doch ist dies, da mit den Holzstäbchen alles gut anschaulich gemacht werden kann, hier gewiß überflüssig. — Wir konnten, was die methodischen Fingerzeige betrifft, in dem Büchlein keinen unrichtigen Gedanken finden. Anders steht es mit der „Stäbchenrechenmaschine“, deren Erfinder Anton Pepeunit aus Klagenfurt eben so wenig ist, als der Referent. Wer dieses „Rechenversmittlungsmittel“ zuerst empfahl, ist uns unbekannt, aber so viel wissen wir, daß Schuldirektor J. Benisch im Jahre 1854—56 in Werschetz und 1856—60 in Pest seinen Lehramtszöglingen dieses Veranschaulichungsmittel zuerst empfahl, wenn er auch nicht den Namen „Holzstäbchenapparat“ gebrauchte; — ja, Benisch deutete nicht nur den Gebrauch der Ruthenbündel an, sondern er gab auch manchen methodischen Wink über die Anwendung des Apparates. Vielleicht findet einer seiner vielen Zöglinge in seinen alten Notizbesten Benisch's Andeutungen, und es wäre nicht uninteressant, diese Notizen der Öffentlichkeit zu übergeben. Und der Umstand, daß Benisch seit 7 Jahren der Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt ist, dem Orte, wo Herr Pepeunit wirkt, läßt uns vermuthen,

dass auch hier diese Ruthenbündel, oder wie Pepeunit sie nennt „Holzstäbchen-Rechenapparate“ vor den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt bei der Methodik des Rechnens erwähnt wurden! Was soll also das literarische Pralen des Herrn Pepeunit? Mit der Erfindung dieser Rechenmaschine steht es gerade so wie mit der Erfindung der „Taktischreibmethode“. — Wer Deutschlands pädagogische Bestrebungen kennt, weiß, dass man dort das Taktischreiben schon lange übt, auch Venisch hat vor 14 Jahren seinen Zöglingen in Werschetz und Pest die Grundzüge des Taktischreibens mitgetheilt, und doch fand sich vor 7—8 Jahren ein Mann, ein Lehrer, der behauptete: er sei der eigentliche Begründer der Taktischreibmethode in Ungarns Schulen!! — Zurückgehend auf Pepeunit's sogenannte „neue Erfindung“ empfehlen wir Stäbchen als Versinnlichungsmittel für den Rechenunterricht sehr dringend, — halten aber dieses Anschauungsmittel für so bekannt, dass wir das Erscheinen des Heftchens für überflüssig erklären müssen.

Mitl.

**Kleine Naturgeschichte.** Das Thierreich in Fragen und Antworten für die Hand der Schüler bearbeitet von Adam Bekker, Lehrer an der evangelischen Bürgerschule zu Preßburg. 1863. 40 Seiten. Preis: 15 fr.

Das vorliegende Büchlein ist ein Auszug aus andern Naturgeschichten für mittlere und höhere Unterrichtsanstalten mitsamt der in jenen gebotenen Vorzügen und Mängeln. Das ist aber nur in Bezug auf den dargebotenen Stoff gemeint, da wir in der Anordnung desselben nicht eben in der Lage waren, Vorzügliches, selbst auch nur Gutes zu wirken. Was soll das heißen, wenn man das Lehrbuch der Naturgeschichte in Fragen (z. B. „Warum?“ „Vom Dachs?“ „die gemeine Wespe?“ — eine Unmasse solcher Fragen, ja man kann kühn behaupten: fast alle Fragen gleichen den drei zitierten!) und Antworten darbietet? Ohne Anschauung gilt der gesammte Unterricht nichts und jedes einzelnen Unterrichtsgegenstandes erste Aufgabe ist nicht die, für die Schaupräsentation etwas einleiern zu lassen. — Wir müssen dem Verfasser das Studium vorzüglicher methodischer Leitfäden, so auch Lehrbücher höherer Unterrichtsanstalten aus dem Bereiche des naturgeschichtlichen Unterrichtes (z. B. Lübens naturgeschichtliche Werte) dringend empfehlen; — denn das eingesandte Heft ist mit Allem, was es bietet, eine Versündigung gegen den gesunden Menschenverstand und die Anforderungen der Didaktik. Weber Inhaltsverzeichnis, noch Vorrede oder Einleitung, welche uns über Zweck des Buches Aufklärung hätte geben können, fanden wir vor.

Der Himmel behüte jede Volksschule vor solch ungeheuerlichen Schulbüchern für „die Hand der Schüler.“ — Die verehrten Leser zu verschonen, vermeiden wir es Proben aus diesem Büchlein abzubringen.

J. Mitl.

**„Tanügyi füzetek“.** Szerkesztik Dr. Császár Károly és Dr. Heinrich Gusztáv. II. kötet, 1. füzet. Pest, Aigner és Rautmann. 1868. gr. 8. 40 S. Preis für 1 Bd. (5 Hefte) 2 fl. 50 fr.

Es ist eine bemerkenswerte, jedoch bedauerliche Erscheinung, dass die Mittelschulen Ungarns es bisher noch zu keinem entsprechenden Fachorgane bringen konnten. Alle einschlägigen Versuche sind theils gescheitert, theils stiegen sie dahin, wie z. B. das Journal des „Landes-Professoren-Vereines“. Der Grund dieses auffälligen Phänomens liegt jedenfalls zum größten Theil in einer kaum geahnten Indolenz und Gleichgültigkeit, welche vielen Orts bezüglich der Fach- und Standesinteressen auch in den Kreisen unserer Mittelschulen tiefe Wurzeln geschlagen haben. Und doch wäre gerade für die Lehrer an den Realschulen und Gymnasien Ungarns ein vermittelndes Organ dringliche Nothwendigkeit, da die Pädagogik und Didaktik der Mittelschule bei uns gar sehr im Argen liegt. Es sei fern von mir, der tüchtigen Männer zu vergessen, welche hie und da an den genannten Schulanstalten wirken; allein es gebietet mir die Wahrheit und Gerechtigkeit das Geständnis, dass im Großen und Ganzen der Unterricht und die Erziehung in unseren Mittelschulen keineswegs auf der Höhe der Zeit stehen. Der Mechanismus, die geistlose Schablone, der beliebte Schlandrian in den ausgetretenen Wegen der überwiegenden Gedächtnisspflege, — all die leider bekannten (und empfundenen) Schäden einer veralteten Kumpelkammer-Pädagogik beherrschen hier nicht selten unbeschränkt das Terrain. Ich will nur Eines anführen. An unseren Gymnasien, wo man gegenwärtig die Sprachen so wieder recht con amore „einbüffelt“, ist auch das „Abschreiben“ eine immer noch sehr beliebte Strafe; ja es regnet hier im wahren Sinne des Wortes „Strafarbeiten“ (!). So ist mir ein Fall bekannt, dass ein Professor (?) einem Schüler der 1. Gymnasialklasse einen Satz — tausendmal abzuschreiben befahl. Der Bub schrieb Tag und Nacht und als er sieben hundertmal den Satz geschrieben, flehte sein Vater im Interesse der Gesundheit des Knaben um Nachlass. Er wurde in Gnaden gewährt. Wo solche horrenden

Dinge (und ich könnte deren Anzahl leicht vermehren, auch aus dem Gebiete des Unterrichts) ungeführt Platz haben: da thut eine Reformation in capite et membris dringend Noth. Das Mittel hiezu ist aber ein gut geleiteter Austausch der Gedanken und Erfahrungen. Deshalb freue ich mich herzlich, daß die obangezeigten „*Tanügyi füzetek*“ auch in Zukunft bestehen werden und ich kann nach Einsicht des mir vorliegenden ersten Heftes des 2. Bandes diese Zeitschrift nur anempfehlen. Prof. Dr. Császár hat bereits in einer Reihe von literarischen Arbeiten hinreichende Beweise geliefert, daß er nicht nur wissenschaftlich tüchtig gebildet ist, sondern auch ausgezeichnete methodische Kenntnisse besitzt, ohne welche ja selbst der wissenschaftlich tüchtigste Mann zum Lehrer untauglich wäre; ebenso sind wir auch seinem Mitherausgeber, Prof. Dr. G. Heinrich, zum wiederholten Male in der Literatur mit achtenswerten Arbeiten begegnet. Das Unternehmen liegt sonach in guten Händen, und es bleibt nur dringend zu wünschen übrig, daß dasselbe nicht scheitere an den Klippen der Theilnahmslosigkeit, was freilich für unsere Mittelschulen ein untilgbarer Schandfleck wäre. Aber auch den Volksschullehrer interessiert es, sich manchmal umzusehen, wie die Dinge „da weiter oben“ stehen und auch ihm können wir diese zwanglosen Hefte zur Orientierung empfehlen. Das 1. Heft enthält nebst eingehenden Recensionen und literarischen Notizen noch eine didaktische Abhandlung über die „*Unterrichtsmethode der Geografie*“ von Mich. Bolgár, in der wir recht gute Ansichten finden und mit Freuden wahrnehmen, daß der Verfasser energisch auf eine anschauliche Behandlung dieses in unseren Gymnasien so unverantwortlich stiefmütterlich behandelten Lehrgegenstandes dringt. Wüßten doch seine Worte nicht ungehört verhallen! Wenn wir schließlich noch einige Wünsche aussprechen sollen, so bezögen sich diese 1) auf ein pünktliches Erscheinen der Hefte zu bestimmter Zeit, etwa monatlich und 2) auf die Berücksichtigung praktischer Unterrichtsbeispiele; denn wir haben die feste, aus Erfahrung geschöpfte Überzeugung, daß gerade in der didaktischen Gewandtheit viele unserer Mittelschullehrer Alles zu wünschen übrig lassen, um so mehr, als es bis heute noch immer an Gelegenheit zu pädagogischen Studien und praktischer Schulung für diese Lehrer fehlt. Nirgends anders übt deshalb auch die Tradition im Lehren so allseitig als hier. Dem muß ein Ende gemacht werden. So wie der Volksschullehrer außer seiner wissenschaftlichen Vorbereitung auch noch eine pädagogisch-didaktische Vorbildung im Lehrerfeminare genießt: so muß Sorge getragen werden, daß auch den Professoren der Mittelschulen eine entsprechende pädagogisch-didaktische Bildung zu Theil wird. Die Ausstattung der „*Tanügyi füzetek*“ ist anständig.

Prof. Schwicker.

### Schulnachrichten.

— Wien, 4. Dezember. Orig.-Korrespondenz. (Verein „*Volksschule*“ — Bürgermeister Dr. Zelinka und das Pädagogium. — Gemeinderath Dr. Bondi.) „Da sitzt er und schwigt er“. Wahrhaftig, er schwigte, und haspelte links und haspelte rechts, warf die Dringlichkeitsanträge in das Ressort der gewöhnlichen Anträge und mußte überhaupt die Versammlung von Seite des Plenums selbst geleitet werden.

Wir sprechen von dem neuen „*Mair*“ i. e. Präsidenten des Wiener Lehrervereines „*Volksschule*“ und der ersten Versammlung im heurigen Vereinsjahre. Mit Umgehung des Ausschusses, der statutenmäßig das Programm für die Versammlungen festzustellen hatte, setzte nun Herr Biedermaier eine Frage auf die Tagesordnung, die unter dem neuen Vereinsregime der „*Volksschule*“ vom h. Unterrichtsministerium zur Berathung herablangte. Ich sage „unter dem neuen Regime“, es ist dieses Factum charakteristisch für da und dort; denn die Frage heißt: „Soll die körperliche Züchtigung auch fernerhin in der Volksschule beibehalten werden?“ und jene, welche jetzt an der Spitze des Vereines stehen, die Mädchenlehrer Mair und Kaltner, sprachen sich seinerzeit, als dieselbe Frage im Vereine ventilirt wurde, für die „*Abschaffung der körperlichen Züchtigung*“ aus. Hofft vielleicht deshalb das hohe Ministerium einen Beschluss zu Gunsten des modernen Humanismus? Ja, wenn Vereinspräsidenten Hofräthe und Sektionschefs wären, dann könnten sie vielleicht auf das untergeordnete Personale Einfluss nehmen, aber diesen beiden Herren dürfte es nicht gelingen, die Ansichten der Lehrwelt zu beeinflussen. Dies zur Orientierung des h. Ministeriums. \*)

\*) Der Verein gieng auf die Berathung nicht ein, sondern wies diese Angelegenheit in die betreffende Section. (Indes ist es immerhin ein anerkennenswerter Fortschritt, wenn das österr. Unterrichtsministerium in obiger Angelegenheit die Meinung einer Korporation von Fachmännern abbört; vordem wurden derlei Dinge einfach — anbefohlen. Es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft hüten und drücken kein Beschluss der Unterrichts-Minister gefasst wird, ohne früher die Sachverständigen und Meistinteressirten befragt zu haben. Anm. d. Red.)

Am 24. v. M. war unsere Stadt in tiefe Trauer gehüllt; unser allverehrter Bürgermeister Dr. Selinka sollte zur Erde bestattet werden.

Zufolge eines Magistrats-Dekrets blieben sämtliche Kommunal Schulen an diesem Tage geschlossen, — nur das Wiener Kommunal-Pädagogium wusste nichts davon. Dieses kennt keine Pietät, weder am Armenseelentag, noch am Tage, an welchem die Stadt ihren ersten Bürger begräbt! Ja, natürlich: „Wo deine Wiege stand, da deine Liebe, da dein Vaterland!“ Heil dir Oesterreich, aus dieser Anstalt dürften einmal recht patriotische Bürger hervorgehen! — Lassen Sie uns schließlich noch einen Spass erzählen. In hiesigen Lehrerkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der Gemeinderath Demetrius Bondi, der sich fälschlich immer „Dr.“ schreibt und in Folge dessen schon einmal in Fatalitäten gerieth, seines Zeichens ein unfreiwillig emeritierter Institutsinhaber, der seiner Zeit bei einer Prüfung in seinem Institute zum nicht geringen Entsetzen der Anwesenden einen seiner Schüler so weit irre führte, daß er ihm weiß machen wollte, „Matthias Corvinus“ und „Kaiser Matthias“ seien identisch (!) und der in einem unglückseligen Augenblicke von ultramontaner Seite in den Gemeinderath gewählt wurde, der (wohlgemerkt!) keine blasse Idee von einem fortschrittlichen Schulwesen haben kann, — dieser Mann soll für die 6-klassigen Wiener Kommunal Schulen einen Lehrplan ausarbeiten. Der bei solchen Ereignissen nicht den Katarth in den Weichtheilen bekommt, muß von veräunlicher Konstitution sein!

F.

— Graz (Orig.-Korr.) im Dezember 1868. (Von der Lehrerbildungsanstalt.) Die hiesige l. l. Lehrerbildungs-Anstalt befindet sich Dank den glücklichen Umständen in vollständig freien Verhältnissen. Der Lehrkörper der Anstalt, den die schönste Kollegialität verbindet, trifft nach seinem besten Wissen Änderungen in Bezug des Lehrplanes und bisher wurden noch von keiner Seite Anstände erhoben. Sämtliche Kandidaten werden einer strengen Aufnahmsprüfung unterzogen, und alle jene entchieden zurückgewiesen, die einen günstigen Fortschritt nicht hoffen lassen. Der Unfug, daß Böglinge mit zwei Realklassen aufgenommen werden, ist bei uns längst abgeschafft; dafür aber haben wir heuer zehn Böglinge, die das ganze Gymnasium absolviert haben. Demgemäß wurde auch der Lehrplan entworfen. So werden als selbständige Gegenstände gelehrt: Psychologie, Geschichte der Pädagogik, Literaturgeschichte, Algebra, Natur- und Weltkunde, Latein in 4 Semestern, so daß im letzten Semester die Psalmen im Rituale geläufig übersezt werden müssen. Dabei wird das Helfersystem benützt, so daß alle aus Realschulen kommenden Böglinge mit Hilfe ihrer Kollegen auch wirklich das Ziel erreichen. Im zweiten Jahre ist als Lektüre für das erste Semester festgesetzt: Herrmann und Dorothea (von Goethe) und im zweiten Semester: Wilhelm Tell (von Schiller).

—n.—

— Lazarfeld (tor. Kom.), 2. Dezember 1868. Geehrter Herr Professor! Einer meiner längstgehegten Wünsche ist dieser Tage in Erfüllung gegangen. Am 30. November Abends wurde in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei unter meiner und des Kollegen Matthias Leitung in unserer Gemeinde ein „Leseverein“ gegründet. Derselbe zählt bis jetzt 26 Mitglieder und hat jedes Mitglied auf die Dauer von drei Monaten 90 kr. (also monatlich 30 kr.) zu entrichten. Der Anfang ist wohl klein, aber ich hoffe, daß das Gute seine Früchte tragen werde. . . . Achtungsvoll Ihr Freund und Kollege M. Eisler, Lehrer. \*)

## Die Volksschulgesetz-Debatte.

(Schluß.)

Bei §. 64 stellte Abgeordneter Vincenz Babešch das Amendement, daß der 3. und 4. Punkt dieses Paragraphen also lauten sollte: „Noch eine zweite, den Bedürfnissen des Volkes vorzüglich entsprechende Sprache nach Bestimmung der Ortsbehörde“ und führte zur Begründung an, daß er niemals einer Einrichtung beistimmen wird, welche einer Sprache zum Nachtheil der andern ein Privilegium ertheilt. Der §. 64 verpflichte die Kinder nichtmagyarischer Zunge zur Erlernung einer andern Sprache (Zwischenrufe: der ungarischen!), indes dies bei den magyarischen Kindern nicht der Fall sei. Auch wünscht Redner nebst der allgemeinen vaterländischen noch die speziell nationale Geschichte als Lehrgegenstand in der Volksschule.

\*) Möchten doch die Kollegen überall das nützliche Institut der Volks-Lesevereine einführen! Wir sind zu etwaigen Auskünften stets bereit.

Ann. der Red.

Ihm antwortete Karl Tisza, besonders rücksichtlich des zweiten Antrages, wobei er hervorhebt, dass die Geschichte Ungarns der Natur der Sache zufolge auch die Geschichte aller jener Völker enthalte, welche in diesem Lande leben, denn an allen jenen Ereignissen, von denen die Geschichte erzählt, nahm nicht bloß dieses oder jenes Volk Antheil, sondern die gesammten Bürger des Landes.

Babesch unterstützten die Abgeordneten Josef Hodojziu, Svetosar Miletics und Siegmund Borlea. Bei der Abstimmung wird die ursprüngliche Fassung unverändert angenommen. Ebenso die §§. bis 72, wobei Karl Bobory eine kleine Veränderung beantragt, die aber abgelehnt wurde, gleich dem erneuerten Amendement Babesch's, das er im obigen Sinne bei §. 71 des Entwurfes wiederholte. Am zweiten Tage acceptierte das Unterhaus den Entwurf bis §. 80.

Am dritten Verhandlungstage, den 21. November l. J., ergriff beim §. 85 Abgeordneter Julius Schwarz das Wort und beantragte, dass in Anbetracht der täglich wachsenden Theuerung, der nöthigen sorgenfreien und bequemen Stellung der Lehrerbildner nach dem Beispiel des In- und Auslandes die Besoldung der Professoren an den Staatspräparanden in nachstehender Weise zu erhöhen seien: die ordentlichen Professoren 1800 fl. und 200 fl. Quartiergeld, außerdem der dirigierende Professor für die Directionsgeschäfte 200 fl. Remuneration; der Hilfsprofessor (Adjunkt) 800 fl. Gehalt, freie Wohnung und Heizung im Lehrerseminar und freie Kost am gemeinschaftlichen Tisch der Anstalt, der Lehrer an der Übungsschule außer der Wohnung noch 900 fl. Besoldung.

Minister Baron Cötvös erwiderte, dass er bei keinem Theil des Entwurfes sich Gewalt anthun müsste als dort, wo von der Bezahlung der Lehrer die Rede ist. Es leide keinen Zweifel, dass mit Rücksicht auf seinen Beruf die Besoldung des Lehrers geringe ist. Allein es sei eben nicht bloß das Wünschen, sondern auch die Möglichkeit der Erfüllung in's Auge zu fassen und bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge sei eben eine Erhöhung des Gehaltensatzes unausführbar. Mit Ausnahme Amerika's und der Schweiz sei die materielle Lage der Volksschullehrer überall armselig und mangelhaft. Guizot habe im Jahre 1834 das Minimum der franz. Volksschullehrer auf 200 Francs, ungefähr 83 fl. festgesetzt; ähnlich sei es in Preußen, wo es Lehrer mit 80—100 Thlr. gebe. Der Minister ist überzeugt, dass mit der Verallgemeinerung der Volkserziehung auch die materielle Lage so gehoben wird, dass mit der Zeit das Volk auch seinen Lehrern gegenüber sich dankbarer erweisen kann. Schließlich erwähnt der Minister noch, dass die Lehrerbildungsanstalten größtentheils in kleineren Städten und Marktstellen errichtet werden sollen, damit die Kandidaten ihrem künftigen Berufskreis nicht entfremdet, und namentlich auch in die praktische Feld- und Gartenwirtschaft eingeführt werden können.

Abgeordneter Schwarz meint, dass durch Ersparnis bei anderen Posten die beanspruchte Erhöhung leicht gedeckt werden könne, worauf der Minister bemerkt, dass Gesetze nicht für eine zukünftige, sondern für die gegenwärtige Lage des Landes geschaffen werden und wird bei der Abstimmung die ursprüngliche Fassung unverändert angenommen. Dasselbe geschieht mit den §§. bis 106, wofür letzterer auf Antrag des Abgeordneten Em. Harnay dahin gefasst wird, dass die Errichtung von weiblichen Lehrerbildungsanstalten bestimmt ausgesprochen wird.

Bei §. 115 begründet Abgeordneter Gabr. Várady seinen schon bei §. 81 eingereichten Antrag: „Der Kultus- und Unterrichtsminister wird beauftragt, dass er sowohl über die Kleinkinderbewarmanstalten wie auch über die Errichtung einer Landespräparandie für Kleinkinderbewarmanstalten, bis dahin aber auch über die Unterstützung der Pesther Bewarmanstalten-Präparandie und des Vereines zur Verbreitung der Kleinkinderbewarmanstalten in Ungarn einen besonderen Vorschlag dem Hause unterbreite.“ Abgeordneter Várady erkennt diesen Anstalten eine dreifache Aufgabe zu: die sittliche und körperliche Bewahrung und die naturgemäße Entwicklung des Verstandes. Bei Lösung dieser dreifachen Aufgabe dienen diese Anstalten der Volksschule als Stütze und natürliche Grundlage. Die Nothwendigkeit des Unterrichts, besonders der Erziehung beginnt nicht erst mit dem schulpflichtigen Kindesalter. Jene Kinder, welche den „spielenden Unterricht“ (!) der Bewarmanstalten genossen, haben in der Schule sojann alle ihre Kameraden, die dieses grundlegenden Unterrichts nicht theilhaftig waren, überflügelt. Die Motive mochten auch den Herrn Unterrichtsminister bewegt haben, in seinem ursprünglichen Entwurf die Kleinkinderbewarmanstalten aufzuführen. Redner wünscht, dass dies wenigstens principiell geschehen möge.

Referent Anton Zichy stimmt bei, doch möge dieser Antrag nicht in das Gesetz, sondern als Beschluss des Hauses ausgesprochen werden. Josef Justh unterstützt auch das Princip nicht, denn eine so weittragende Frage könne man nicht so nebenbei lösen. Friedrich Podmanitzky setzt in mancher Beziehung die Bewarmanstalt über die Volksschule; er empfiehlt die Annahme des Várady'schen Antrages. Koloman Tisza will von den Kleinkinderbewarmanstalten keinen Unterricht, auch er stimmt für den Antrag Várady's als Beschluss, was von dem Hause schließlich auch angenommen wurde.

Bei §. 123 erhob sich ein längerer Meinungsauustausch bezüglich einer angeblichen Beschränkung der Autonomie der königlichen Freistädte, für welche Abgeordneter E. Manojlovits besondere Schulbezirke wünschte. Das Haus nahm indes das Amendement des Abgeordneten P. Luzsenitzky an, welches lautete: „Unter den königlichen Freistädten bildet nur Ofen-Pest einen besonderen Schulbezirk.“

Eine lebhaftere Debatte entspann sich schließlich nur mehr bei §. 142, wo Abgeordneter Julius Schwarz die Abänderung beantragte: „Als Minimalgehalt beziehen: a) ordentliche Lehrer der Volksschulen 400 fl. im Baren; b) die Hilfslehrer 300 fl.; c) die ordentlichen Lehrer der höheren Volksschule 800 fl.; d) die Hilfslehrer 400 fl.; e) die ordentlichen Lehrer der Bürgerschulen in größeren Städten 1200 fl.; f) die Hilfslehrer in größeren Städten 600, in kleineren 500 fl. im Baren.“

Kol. Tiffa hätte das Amendement sehr logisch gefunden, wenn der Antragsteller unter Einem auch die Landessteuer um 10% erhöhen würde. So aber sei es unausführbar; man dürfe eben neben dem Volksschullehrer das Interesse des Volkes selbst nicht vergessen. Rebner betont, dass jene Lehrer, welche einen Theil ihrer Besoldung in Naturalien bekommen, stets besser daran seien. Er unterstützt das Amendement nicht.

Abgeordneter A. Edes stellt einen Antrag bezüglich der staatlichen Aufsicht hinsichtlich der pünktlichen Ausfolgung des Lehrergehaltes und bezüglich einer Staatsbelohnung dienstfertiger Lehrer ohne Unterschied der Konfession. Joh. Bese antwortet Schwarz, in Ungarn seien gegenwärtig viele Lehrer, deren Besoldung 100 fl. nicht überschreitet und die sich niemals eine höhere Bezahlung als 300 fl. gewünscht hätten. Er weist ferner auf Preußen, die Schweiz und Frankreich hin.

Nachdem das Amendement des Abgeordneten Schwarz abgelehnt war, wurden die übrigen Paragraphen des Entwurfes ohne Abänderung angenommen. —

Im Oberhause kam der Volksschulgesetz-Entwurf am 1. Dezember auf die Tagesordnung. Bei Eröffnung der Generaldebatte ergriff der Herr Unterrichtsminister zuerst das Wort. Er betont die Wichtigkeit der Volkserziehung, die seit einem Jahrhundert so große Fortschritte gemacht habe. Das Interesse daran müsse besonders in konstitutionellen Staaten ein lebhaftes sein, da hier das Volk auf die politische Verwaltung Einfluss übe. Die Regierung habe in dieser Hinsicht den Geist des Jahres 1848 im Auge behalten und eine demokratische Richtung verfolgt. Drei Fragen seien bisher noch nicht allgemein entschieden: Wie weit erstrecken sich die Rechte und Pflichten des Staates hinsichtlich der Volkserziehung? Wer soll deren Lasten tragen? Wem ist die Leitung des Volksunterrichtes anzuvertrauen? Bezüglich der ersten Frage kann der Minister nicht jene entgegengesetzten Ansichten gutheißen, welche die Erziehung entweder ausschließlich den Ältern oder der Kirche, oder ausschließlich dem Staate übertragen wollen. Das Recht und die Pflicht der Ältern ziehe er nicht in Zweifel, doch sei auch gewiss, dass ein Theil des Volksunterrichtes jeder Kirche gebühre, dass die Ältern oft ihre Rechte missbrauchen können u. s. w. Er beruft sich auf England, wo aber auch die Kirche trotz ihrer großen Macht auf die praktische Durchführung der Volkserziehung keinen genügenden Einfluss nehmen konnte und deshalb der Staat dazwischen treten musste. Dies beweise am Besten das Recht und die Pflicht des Staates. Ohne Erziehung sei jede Verfassung eine Illusion, ja sie kann sogar gefährlich werden; doch will der Staat deshalb kein Monopol. In konstitutionellen Staaten müsse die Volkserziehung auf dem Princip der Lehrfreiheit begründet sein. Dabei könne aber natürlich der Staat seinem Aufsichtsrechte nicht entsagen.

Ihm folgte der Fürstprimas. Er findet, dass in unserem Vaterlande die Unterrichtsfrage bereits schon lange gelöst sei. Wie der Staat den Protestanten die Jugendberziehung überlassen habe, so sei diese Aufgabe auch bei den Katholiken der Kirche anheimgestellt. Diese Einrichtung entspreche dem konfessionellen Frieden, den Ansprüchen der religiösen und moralischen Erziehung, den Zwecken der Gesellschaft und der Gewissensfreiheit. Der Staat wolle in Zukunft auch die Rechte der Familie an sich reißen und die Erziehung nach einer Staatschablone herrichten oder sie den Zwecken der Politik dienstbar machen. Er findet, dass der Gesetzentwurf den Ansprüchen des nüchternen Nationalgeistes entspricht und dankt hiefür dem Unterrichtsminister. Dasselbe thut auch Graf Julius Szapary, während Erzbischof Hajnalb von Kalocsa sich entschieden gegen die gemeinsamen Volksschulen ausspricht und deshalb den Entwurf nicht annehmen kann.

Baron Mik. Bay findet die beste Seite des Entwurfes darin, dass derselbe mit den Landesverhältnissen paktiert, die kirchliche Autonomie werde durch ihn nicht geschädigt, der Staat behalte sich nur die Oberaufsicht vor. — Baron Ladisl. Wenckheim hält den vorliegenden Gesetz-Entwurf für unausführbar, da er dem Volke schwere Lasten auferlege, die katholische Kirche besitze in ihrem gegenwärtigen nichtorganisierten Zustande kein Mittel, sich gegen etwaige Eingriffe der Regierung zu verteidigen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Der griech.-kath. Bischof von Großwardein Papp-Szilágyi begrüßt den Gesetz-Entwurf mit Freuden, namentlich deshalb, weil er dem armen rumänischen Volke nützen wird. Nachdem noch Baron Béla Lipthay den Entwurf allseitig annimmt, bemüht sich der Erzabt vom Martinsberg, Chriostomus Krueß, in längerer Rede den gefährlichen Einfluss des Gesetz-Entwurfes zu beweisen, der ihm zufolge sozialistische und kommunistische Ideen begründen wird.

Obergespan Ladisl. Szögyényi begrüßt den Entwurf, der Ungarn unter die civilisirten Völker reihe, mit Freuden; wogegen Graf Eugen Zichy den Entwurf nicht acceptieren kann, da die katholische Kirche ihre Autonomie noch nicht besitze.

Obergespan Ludw. Tisza hält die fünfprocentige Schulsteuer für berechtigt; nach außen vertheidige das Vaterland die Wehrkraft, nach innen aber die Schule. — Graf Stefan Szapáry stimmt mit Eugen Zichy, dagegen nehmen Bischof Joh. Pauer von Stuhlweissenburg und Graf Ladisl. Bay den Entwurf an. Graf Joh. Cziráky würde den Entwurf annehmen, nur gegen die gemeinsame oder indifferente Schule habe er seine Bedenken.

Hierauf antwortet Minister Eötvös einigen Rednern, namentlich dem Erzabt vom Martinsberge. Der Schulzwang existiere nicht bloß in Deutschland, sondern in allen Ländern, wo die Schule in gutem Zustande sich befindet; so auch in den vereinigten Staaten Nordamerika's. Gegenüber dem Erzbischof von Kalocsa bemerkt der Minister, daß der Staat kein höheres Interesse habe, als das religiöse Gefühl seiner Bürger und er (der Minister) würde vom Gesetz-Entwurfe absehen, falls dieser nach Ansicht des Erzbischofes den Glauben erschütterte. Allein des Erzbischofes Behauptungen bedürfen noch der Beweise. Vor Allem sei nachzuweisen, daß die konfessionellen Schulen genügend seien zur Stärkung des religiösen Gefühles im Volke und dann, daß die gemeinsamen Schulen das religiöse Gefühl in Gefahr bringen. Redner weist darauf hin, daß dort, wo gemeinsame Schulen bestehen, das religiöse Gefühl kraftvoller ist als dort, wo dies nicht der Fall ist. Zwischen der konfessionellen und der gemischten Schule sei nur der Unterschied, daß in jener ein weltlicher Lehrer mit den übrigen Lehrgegenständen auch den Religionsunterricht erteilt, während in letzterer die Religionslehre den Dienern der Kirche überlassen ist. Das Gesetz schließe den Religionsunterricht nicht aus wie in Nord-Amerika; Ungarn werde es nie vergessen, daß der religiöseste Mann auch der beste Bürger ist.

Damit war die Generaldebatte geschlossen und wurde der Entwurf von allen anwesenden Gliedern des Oberhauses, mit Ausnahme der Bischöfe, als Grundlage für die Specialdebatte angenommen. Letztere begann auch sogleich und wurden am ersten Tage die §§. 1—10 unverändert acceptiert.

Am zweiten Verhandlungstage, dem 2. Dezember, wurde die Specialdebatte fortgesetzt und beendet. Das Resultat war, daß der Entwurf nach der Fassung des Unterhauses unverändert angenommen wurde. Nachdem der so geschaffene Gesetz-Entwurf bereits am 5. Dez. die Sanction des Königs erhalten und in beiden Häusern des Reichstages vorschriftsmäßig promulgiert worden ist, so hat derselbe alle Stadien der Gesetzgebung durchlaufen und seine volle Gesetzeskraft erlangt. Die Specialverordnungen bezüglich der Durchführung des neuen Gesetzes sind wohl in naher Zukunft zu erwarten.

### Vom „Banater Lehrerverein.“

Von Seite der Vorstehung des „Banater Lehrervereines“ werden:

- a) Die Herren Ausschussmitglieder, Obmänner der Zweigvereine und Funktionäre des „Banater Lehrervereines“ für den 28. Dezember l. J. zu einer Ausschuss-Sitzung nach Gr.-Kiskinda eingeladen und ersucht die Vorstehung die P. T. Herren recht eindringlich, bei derselben zu erscheinen, da Dinge höchst wichtiger Natur zur Berathung kommen.
- b) Sämmtliche Herren Obmänner wollen die Namensverzeichnisse und geleisteten Beitragszahlungen (für jedes Mitglied besonders angegeben) der betreffenden Zweigvereine längstens bis 20. Dezember l. J. an die genannte Vereinsvorstehung einsenden. Namentlich fehlen die Listen aus dem Lippauer, Gr.-Becskereker, Töröl-Kanizsaer, Ujpecser und Dravitsaer Zweigvereine.
- c) Spricht die Vereinsvorstehung einigen Bürgern aus dem Begaer Zweigvereine ihren wärmsten Dank aus für die Spende von 7 fl. öst. W., welche dieselben durch den Herrn Obmann A. Schodl zu Gunsten des Vereines geleistet.

### Vom „Dereisenburger Lehrerverein“

gehen uns als Ergänzung unseres Berichtes in Nr. 23 über die konstituierende Versammlung dieses Vereines seitens der Vorstehung nachstehende Mittheilungen zu:

Außer den genannten Begrüßungen sandten nämlich noch die Herren: Pfarrer Losterfer aus Bernstein und Pfarrer Ritter aus Gr.-Petersdorf der Versammlung ihre Grüße; überdies wurde auch noch Herr Josef Frühwirth aus Bernstein als Comité-Mitglied gewählt.

## Zur Abwehr!

Durch meinen Artikel: „Über die Aufhebung der körperlichen Strafen in der Schule“ (S. Nr. 18 des „Ungar. Schulb.“) hatte ich nicht im Entferntesten die Absicht, meinen Amtsbrütern nahe zu treten. Das von mir gebrauchte Wort „prügeln“ ist wohl nicht buchstäblich zu nehmen und ich wollte damit eben nichts anders als die übliche körperliche Züchtigung bezeichnen. Indessen ist in meinem Artikel nirgends davon die Rede, daß die Lehrer am „Prügeln“ ein Vergnügen finden; auch habe ich nicht die Lehrer für den „blauen Rücken“ verantwortlich gemacht. Die mir deshalb gemachten Vorwürfe in Nr. 19 und 20 des „Ungar. Schulb.“ sind ganz und gar unbegründet. Übrigens achte ich die Ansicht eines jeden Andersdenkenden, wenn ich auch derselben nicht beistimmen kann.

G. Scherka.

## Korrespondenz der Redaktion.

284) Herrn S. in Daruvar. Ihre Bemerkungen kamen mir zu spät zu. R. — 285) Herrn T. in Bilet. Besuche mich! Wo ist übrigens jenes „Monument“ geblieben? Die „Rhein. Bl.“ sende bald retour. R. — 286) Herrn K. Sz. in Künstkirchen. Sie haben mir den Krieg erklärt? Wo? Beide Briefe erhalten. R. — 287) Herrn H. J. in Körment. Ich hätte so viel zu sagen, daß ich es kaum wage, ein Schreiben an Sie zu beginnen. Die Anerkennung für unser Streben erfreute uns sehr. Wann lassen Sie sich vernehmen? R. — 288) Herrn W. in Temesvar. Vergib mir, daß ich meine Meinung in der heiklichen Angelegenheit zu spät an dich gelangen ließ. Es gieng aber nicht früher. R. — 289) Herrn D. in Frankfurt. Mit Sehnsucht sehen wir der Sendung entgegen. Erhielten Sie meinen letzten Brief? R. — 290) Herrn F. A. L. in Hamburg. Bücherendung erhalten. Keine einzige Zeile von Ihrer Hand lag bei. R. — 291) Herrn R. in Neuwied. Das Versprochene ist noch immer nicht an mich gelangt. R. — 292) Herrn M. in Wien. Die Angelegenheit erledigt. Wie war Gr. zufrieden? Sobald möglich, erhältst du das Versprochene. R. — 293) Herrn Dr. S. in Halle. Ihre Angelegenheit mit G. wird nun wohl in Ordnung sein? Vergeltung, ich konnte nicht antworten. R. — 294) Herrn W. in Mos. Ihre Teilnahme erfreute mich sehr. Es that mir wohl, bei Ihnen das rege Interesse gefunden zu haben. R. — 295) Herrn S. in Künstkirchen. Ihre Zuschrift eben erhalten. Sobald meine Zeit es gestattet, erfolgt Antwort. R. — 296) An die Adressen der Herren G., W., P., Dr. B., Dr. Cs., L. in Pest, Dr. Br., Frd. Sch., A. B., G. S. in Berlin, K., J. in Dresden, L. in Bonn, K. in Petersburg, H. Dr. L. in Hamburg, Dr. M. in Lübeck, L. in Carlsr., Sem.-Dir. K. und Sem.-Zusp. K. in Gotha, Dr. M. in Leipzig, L. in Bremen, Sch. M. T. in Halle. An Sie giengen Briefe auf Buchhändlerweg Mitte des vor. Mts. ab. R. — 297) Die Herren M. in W. u. B. in Berl. werden meine Zuschriften vom Anfange d. Mts. auch schon in Händen haben. R. — 298) Herrn Sch. in Tem. Das Schreiben geht noch. R. — 299) Herrn G. in Pest. Den Sachmann erfreute es, bei Ihnen gleiche Gesinnungen zu finden, trotzdem, daß er daran nicht gezweifelt. R. — 300) Herrn D. in P. und Herrn Dr. B. in P. Haben Sie auf meine Anfragen nichts zu erwidern? R. — 301) Herrn A. G. in Dr. Glück auf! Hienge es von mir ab, niemandem als Ihnen, reichte ich die Palme. Nach K. werde ich schreiben. R. — 302) Herrn Prof. L. in P. Brief erhalten. Die Einsendung erfreute mich. Auch ich werde mein Versprechen zu Anfang des f. J. lösen. Mehr brieflich. R. — 303) Herrn K. in Ernstr. Sie haben doch mein Schreiben schon? Vom Schicksale der betreffenden Werke möchte ich später auch Nachricht haben. R. — 304) Herrn Dr. M. Sch. Ohrdruff. Wir haben den Mann gefunden! Nächstens werde ich in der Lage sein, näheres zu berichten. R. — 305) Herrn St. Gr. in Ferj. Wann kommt ihr? Es ist manches zu ordnen! R. — 306) Herrn B. Dir. in Kl. Brief erfreute mich. Vergeltung, aber kann noch nichts antworten. R. — 307) Herrn B. in Gr. Freund S. ist mir zuvorgekommen. R. — 308) Herrn K. in Kempen. Sendung erhalten. Bitte um direkte Zusendung! Auch unser Blatt wird an Ihre Adresse mittels Post befördert. Brieflich mehr, sobald es die Zeit gestattet. R.

**NB.** Meine Herren Korrespondenten ersuche ich bis zur nächsten Nummer um Nachsicht. S.

## Pränumerations-Einladung.

Mit dem ersten Jänner 1869 beginnt der zweite Jahrgang des pädagogischen Journals

## „Ungarischer Schulbote“.

Zeitschrift für das vaterländische Volksschulwesen.

Herausgegeben von Prof. J. H. Schwider und Josef Hill.

Als wir unser Blatt vor einem Jahre in die Welt sandten, da vertrauten wir dem kollegialen Geiste und der Anhänglichkeit der Kollegen an den Fortschritt und die Hebung des Volksschulunterrichtes und des vaterländischen Lehrstandes und — wir haben uns nicht getäuscht. Das Erscheinen des Blattes wurde von der Lehrerwelt des Vaterlandes mit freudigem Enthusiasmus, von den ausländischen Fachgenossen mit wohlwollender Anerkennung und Theilnahme begrüßt und die stets zunehmende Zahl der Abonnenten, Leser und geschätzten Mitarbeiter bürget dafür, daß unser Programm das Richtige getroffen hat.

Wir fühlen es freilich am deutlichsten, daß manches zu wünschen übrig geblieben war; wir erkennen die Unzulänglichkeit unserer Leistungen, überall das uns gesteckte hohe Ziel zu erreichen; —

allein mit ruhigem Bewusstsein und getragen von der innersten Überzeugung dürfen wir es offen aussprechen: Wir haben stets und immerdar das Beste gewollt, das Höchste angestrebt und waren jederzeit reblich bemüht, unserer Aufgabe nachzukommen.

Unser Weg, unser Ziel, unsere Tendenz werden auch im zweiten Jahre dieselben bleiben. Wir wollen auch fernerhin als Hauptaufgabe unseres Blattes betrachten: Die Hebung und Verbesserung des Volksunterrichtes, die Anregung und Förderung der Selbstthätigkeit und Fortbildung des Lehrstandes in Ungarn.

Mit aufmerksamem Blicke werden wir im Sinne der modernen Pädagogik und Kultur das Schulwesen des In- und Auslandes verfolgen. Unsere bisherige Thätigkeit lieferte den Beweis, daß wir überall „wie ein Mann“ einstanden für das Wohl der Schule und ihrer Lehrer. Wie wir es anfangs verkündet, so haben wir es treu gehalten und werden wir's auch künftighin halten: „Freimüthigkeit, Wahrheit und Befürwortung sachgemäßer Reformen werden unsere Leitsterne sein.“

Wir beschäftigen uns nicht nur mit eigentlich schulwissenschaftlichen Themen, sondern zogen auch mit besonderer Betonung die Besprechung der äußeren Verhältnisse der vaterländischen Volksschule in den Kreis unseres Blattes. Und dies soll auch ferner geschehen. Wir werden kein ehrliches Mittel unversucht lassen, um die Stimme der Sachmänner, der Volksschullehrer, zur Geltung und Anerkennung zu bringen. Wir scheuten keinen Kampf und werden auch in Zukunft demselben niemals aus dem Wege gehen, eingebeut des Spruches: „Es wird keiner gekrönt, er kämpfe denn recht!“

Im Besitze eines Schulgesetzes, steht die vaterländische Volksschule heute auf bestimmtem Boden; wir acceptieren diese Basis und wollen unsern Theil beitragen, damit unsere Volksschulbildungsanstalten zeit- und vernunftgemäß begründet, entwickelt und vervollkommnet werden. Wo es Wünsche und Gebrechen gibt, da wollen wir diese mit unerschrockenem Muth aufdecken; denn wir dienen nur der Wahrheit zur Förderung des Wohles der Schule und ihrer Lehrer.

Vieles ist noch zu thun, große Arbeiten harren der vaterländischen Lehrerwelt. Die ganze innere Organisation unserer Volksschule ist ein noch vielfach ungebrochenes Brachfeld. Hier gilt es einzusetzen alle Kraft, hier frommt aber nur vereintes Wirken und offener Austausch der Gedanken und Erfahrungen. Der „Ungar. Schulbote“ öffnet hiezu seine Spalten; kommt Alle herbei, und nützet sie!

In diesem Sinne haben wir gewirkt, in diesem Sinne wollen wir fortfahren. Unser Streben hat überall dort Beifall gefunden, wo ein frischer, freier Geist die Herrschaft führt. Der Freiheit aber sollen und wollen wir ja Alle dienen. Diese Anerkennung, die unserem Blatte im Vaterlande, in Oesterreich und Deutschland zu Theil ward, kann uns wohl als bester Lohn für unsere Mühen gelten. Die verbreitetsten und angesehensten pädagogischen und kritisch-literarischen Zeitschriften, das Blatt Diesterweg's: die „Rheinischen Blätter“, das „Hamburger Schulblatt“, die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung“, die „Norddeutsche Schulzeitung“, das „Magazin für die Literatur des Auslandes“, der „Literarische Handweiser“; ferner die österreichischen Schulblätter: „Die freien pädagogischen Blätter“, die „Volksschule“, die „Unterrichtszeitung“; dann die Wiener „Allgemeine Literatur-Zeitung“; endlich die freisinnigen vaterländischen Journale: „Néptanoda“, „Hétfői lap“ und „K. Közlöny“ zollten unserem Blatte ihren vollsten Beifall und ihre anerkennende Aufmunterung. Nicht minder schmeichelhaft ist die Auszeichnung, womit der „Banater“ und „Obereisenburger Lehrerverein“ den „Ungar. Schulboten“ zu ihrem Vereinsorgan gewählt haben.

Auf diese Zeugnisse gestützt, können wir mit ruhigem Gewissen auf einzeln geäußerte, schwache Anklämpfungen blicken; die große Mehrzahl der Kollegen wird mit uns den Weg des Fortschrittes, der Freiheit und Freisinnigkeit auch weiter wandeln. Wir laden deshalb alle deutsch sprechenden Kollegen in Ungarn und die Berufsgenossen des Auslandes ein, sich an unserem dem Wohle der Schule und der Lehrer gewidmeten Unternehmen recht zahlreich zu beteiligen und zwar nicht nur materiell durch Pränumeration und Verbreitung des Blattes, sondern auch durch Beiträge für den Inhalt desselben; denn nur auf diese Weise sind wir im Stande, unsere schwierige Aufgabe zu lösen. Möge also Keiner zurückbleiben, sondern jeder Schulmann und Schulfreund nah und fern in unsern Wahlanspruch einstimmen: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — Vorwärts!“

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint auch im künftigen Jahre monatlich zweimal in min-

destens einem Bogen größten Oktav-Formates und kostet sammt freier Postzusendung ganz-jährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 60 kr. österr. Währ. Man abonniert entweder direkt in frankirten Briefen bei der „Administration des „Ungarischen Schulboten“ in Gr.-Becskerek, oder im Wege des Buchhandels durch die Buchhandlung von Aigner & Rautmann in Pest (Waisnergasse Nr. 18), welche für uns alle buchhändlerischen Kommissionsgeschäfte besorgt und wohin auch die zur Besprechung einzusendenden Bücher und Schriften in deutscher und ungarischer Sprache zu richten sind. Wir ersuchen um rechtzeitige Pränumeration, damit die nöthige Höhe der Auflage festgestellt werden kann und in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Literarische Beilagen und Anzeigen werden billigt berechnet. — Vom Jahrgange 1868 des „Ungar. Schulboten“ sind (mit Ausnahme der 1. und 2. Nummer) noch Exemplare zu dem ermäßigten Preise von 2 fl. 50 kr. durch unsere Kommissions-Buchhandlung zu beziehen. Gr.-Becskerek, im Dezember 1868.

Die Herausgeber des „Ungarischen Schulboten“:

Prof. J. H. Schwicker,  
verantwortl. Redakteur.

Josef Rill,  
Hauptmitarbeiter.

## Anzeigen.

### Konkurs.

Zur Besetzung einer erledigten Lehrerstelle zu Gr.-Kiskinda, womit ein jährliches Gehalt von 420 fl., dann 63 fl. an Holzrelatum, die Benützung von 5 Joch Ackerfeld, freie Wohnung oder ein Relatum von 105 fl. verbunden ist, wird hiemit der Konkurs eröffnet.

Die Kompetenten wollen ihre an das h. ungar. kön. Ministerium für Kultus und Unterricht zu richtenden Gesuche, welchem der Laufschein, das Lehrfähigkeits- sowie das Verdengungs- und Sittenzeugnis, ferner ein Zeugnis über die vollkommene Kenntnis der ungarischen und deutschen Sprache beizulegen ist, bis zum 25. Dezember l. J. an die Schuldistrikts-Aufsicht in Gr.-Kiskinda einsenden. Großwardein, den 13. November 1868.

(2)

Joh. Heinr. Kümmer,  
kön. Oberschulen-Direktor.

### Avis für die Herren Volksschullehrer.

In Folge vielfach an uns gelangender Anfragen beehren wir uns hiemit zur Kenntnis zu bringen, daß wir mit Vergnügen bereit sind, den Herren Lehrern die zum eigenen Gebrauche benötigten Bücher gegen Katenzahlungen zu liefern und bei größeren Bestellungen (namentlich auch auf Schulbücher, Landkarten etc.) einen entsprechenden Nachlass zu gewähren. Auch senden wir den Herren, die mit uns in Verbindung treten, gerne Bücher zur Ansicht und Auswahl zu. Bücherverzeichnisse versenden wir gratis.

Aigner & Rautmann,  
Buchhandlung in Pest.

Den P. T. Herren Pfarrern, Lehrern, Notären, wie überhaupt allen Freunden des Volkes empfehlen wir unsere seit 1. Oktober l. J. monatlich zweimal erscheinende

### „Illustrirte Dorfzeitung“ für Ungarn und Siebenbürgen.

Die „Dorfzeitung“ bringt die wichtigsten Neuigkeiten, bietet zur Unterhaltung wohlverdiente Erzählungen, Schwänke, Schnurreisereien, Anekdoten, und berührt in dem mit schönen Bildern geschmückten belehrenden Theile das Gebiet der vaterländischen Geschichte und Länderkunde, der Natur-, Gesundheits- und Landwirtschaftslehre. Auch hält sie von Zeit zu Zeit Bücherrevue in der Volksliteratur und erklärt unsere neuesten Gesetze, — alles in der schlichten Sprache und Denkweise des Volkes.

Da sie keine eigentlichen Fortsetzungen bringt, so können mit jeder Nummer neue Pränumeranten eintreten. Um unserem Blatt eine möglichst große Verbreitung zu sichern, haben wir den ganz-jährlichen Preis auf nur 2 fl. ö. W., den halbjährlichen auf 1 fl. ö. W. gesetzt. Wer 7 Pränumeranten sammelt, erhält ein Freiemplar, wer 14 sammelt 2, wer aber 21 sammelt, erhält außerdem den Freiblättern noch ein großes, schönes Bild, welches jedem Zimmer zur Zierde gereichen kann. Pest, im Dezember 1868.

Hornyánszky und Träger.

Verlag und Buchdruckerei Göttergasse Nr. 20.

Wilhelm Keller,

verantwortlicher Redakteur.

Druckfehler in Nr. 21: Seite 349, 3. v. u. 5, Turnziel statt Turnspiel. Seite 350, 3. v. unten 1, realisiert statt idealisiert! 3. v. u. 5 fußen statt besußen.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. J. H. Schwicker. Hauptmitarbeiter: Josef Rill.

Dieser Nummer liegt Titel und Inhalts-Verzeichnis vom Jahrgange 1868 mit eine literarische Anlage von G. Basse in Quedlinburg bei.

ganz-  
ierten  
Wege  
. 18),  
pre-  
ache  
der  
ein-  
nge  
plare  
eben.

Die

# Born'schen Rechenapparate

nach

von  
ein  
zu  
en-  
ei-  
r.  
n-  
en  
if  
n

ihrer Einrichtung und Anwendung

besprochen

von

Karl Schubert.

---

Wien 1869.

Verlag von Sallmayer & Comp.

Räntnerstraße Nr. 30.

Bei  
**Sallmayer & Comp.**  
in Wien, Kärntnerstraße 30,  
ist stets vorrätbig:

Neuer verbesserter  
**Born'scher Rechenapparat**  
zur Veranschaulichung der Rechenoperationen  
an Zahlenbildern  
mit wechselnden Farben.

Zahlenkreis 1—100, Preis fl. 12 österr. Währ.

Dieselben für den Zahlenkreis 1—10 eingerichtet, Preis 10 fl. österr. Währ.

Neue  
**Born'sche Lesemaschine,**

bestehend aus dem Apparat und einem Kasten mit 28 Holzstäben, auf denen die Buchstaben in der Weise aufgeklebt sind, daß sich dieselben leicht und schnell zu Wörtern verbinden lassen.

Preis mit Ständer fl. 15.

Dieselbe mit 16 weiteren Stäben zur Bildung von Wörtern mit Konsonantenbildung vermehrt,

Preis mit Ständer fl. 17.

## Die Born'schen Rechenapparate.

Nach ihrer Einrichtung und Anwendung besprochen

von Karl Schubert.

Der methodische Grundsatz: „Der Unterricht sei anschaulich,“ ist wohl für alle Gegenstände des Elementarunterrichtes, ganz besonders aber für das Rechnen in der Volksschule von weittragender Bedeutung. Wohl knüpfen sich alle unsere Vorstellungen an Worte; aber das Wort ist keineswegs die Vorstellung selbst, sondern nur das Zeichen für dieselbe. Ähnlich ist es auch beim Rechnen. Die Zahl und ihre Elemente, die Einheiten, können nur auf dem Wege der Anschauung zum Bewusstsein gebracht, die ersten Zahlvorstellungen insbesondere nur durch Zuhilfenahme äußerer, sinnlicher Mittel gewonnen werden.

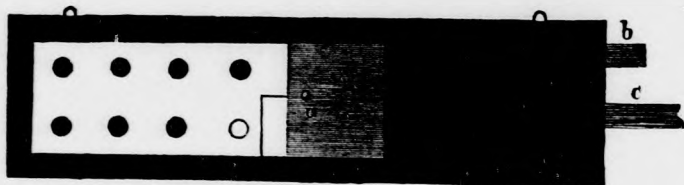
Die Überzeugung von der Nothwendigkeit der Versinnlichungsmittel beim ersten Rechenunterrichte hat sich seit Pestalozzi mehr und mehr Bahn gebrochen und in den letzten Jahrzehnten einen bereicherten Ausdruck in dem Auftauchen neuer Rechenapparate gefunden, deren Zahl in der Gegenwart fast Legion genannt werden könnte. Der Lehrer der modernen Volksschule, der keine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Elementarunterrichtes unbeachtet vorüberziehen läßt, wird gewiß auch auf jene Vorrichtungen, welche zur Veranschaulichung der Zahlen bestimmt sind, sein Augenmerk richten; er wird eben alles, was in dieser Richtung auftaucht, prüfen und das Beste behalten, d. h. in seiner Schule in Anwendung bringen.

Es wird daher wohl keiner Entschuldigung bedürfen, wenn Schreiber dieser Zeilen im Nachfolgenden die Aufmerksamkeit seiner Amtsbrüder auf zwei neue Vorrichtungen hinzuweisen sich erlaubt, welche den Herrn Lehrer H. Born in Berlin zum Erfinder haben und deshalb in der Überschrift kurzweg als die Born'schen Rechenapparate bezeichnet worden sind. Der eine dieser Apparate dient zur Veranschaulichung bei den Übungen im Zahlenkreise von 1 bis 10, der zweite ist für die Behandlung des Zahlenkreises von 1 bis 100 bestimmt. Beide Apparate waren im Jahre 1867 auf der Pariser Weltausstellung zu sehen, wo sie ungetheilten Beifall fanden. — Betrachten wir nun jede dieser Vorrichtungen nach Einrichtung und Gebrauch etwas näher!

\*

## 1. Der Born'sche Rechenapparat für den Zahlenkreis von 1 bis 10.

Fig. 1.

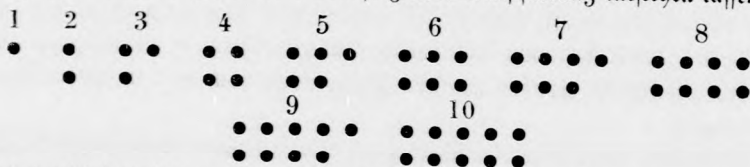


Eine Vorstellung des in Rede stehenden Apparates erhalten wir durch die vorstehende Abbildung (Fig. 1). Eine weißlackierte Blechplatte mit 10 kreisrunden Öffnungen bildet den Haupttheil des Apparates. Mittels zweier zur Rechten hervortretenden, verschieden (und zwar schwarz und roth) gefärbten Griffe b und c kann man die Öffnungen leicht und schnell als schwarze oder rothe Kreise darstellen. Der schwarze Griff b kann nur um einige Zolle hin- und herbewegt, der rothe Griff c aber weiter hervorgezogen werden. Der oberhalb der Blechplatte bewegliche, am linken oberen Ende rechtwinklig ausgeschnittene Schieber a dient dazu, daß man durch allmähliches Zurückziehen 1 Punkt, 2, 3 bis 10 Punkte sichtbar werden lasse.

Dieser so einfache und so handliche Apparat gewährt dem Lehrer der Unterklasse bei den ersten Rechenübungen manche Vortheile. Vor den beim ersten Unterrichte gebräuchlichen fertigen Tabellen hat er das voraus, daß jede Operation an und für sich gezeigt werden kann, wodurch die Aufmerksamkeit der Kinder auf einen Punkt gelenkt und so der Zerstreuung vorgebeugt wird. Überdies läßt sich bei Anwendung dieses Apparates viel Zeit ersparen, da die verschiedenen Operationen weit schneller mittels des Apparates als durch Punkte oder Striche an der Schultafel ausgeführt werden können.

Einige Fingerzeige werden genügen, dem praktischen Lehrer zu zeigen, zu welchen Übungen sich der sinnig konstruirte Apparat in der Schule verwenden läßt.

Wenn der rothe Griff c möglichst weit eingeschoben und der äußere Schieber a zurückgezogen ist, so zeigt die von letzterem bedeckt gewesene weiße Fläche, wie schon erwähnt, zehn kreisrunde Öffnungen mit weißem Hintergrunde, welche Farbe jedoch durch einen Zug am rothen Griffe plötzlich in Roth verwandelt wird. Bedeckt man die so dargestellten zehn Punkte wieder mit dem Schieber a und zieht diesen allmählich zurück, so kann man nacheinander die Zahlenbilder von 1 bis 10 in folgender Gruppierung entstehen lassen:



Hierbei erscheinen die geraden Zahlen durch symmetrische, die ungeraden durch unsymmetrische Zahlenbilder ausgedrückt. Jedes nachfolgende Zahlenbild entsteht aus dem vorhergehenden durch Hinzufügung eines Punktes, ohne daß die Punkte des letzteren sich anders gruppieren. Es lassen sich ferner alle Zahlenbilder aus zehn Punkten bilden, wogegen dieselben, wenn sie z. B. auf der Schultafel dargestellt werden sollten, eine Anzahl von 55 Punkten erfordern würden. Zudem wird dadurch, daß man den Kindern immer nur ein Zahlenbild vorführt, deren Aufmerksamkeit nicht durch überflüssige Punkte abgelenkt und die Auffassung der einzelnen Zahlenbilder bedeutend erleichtert.

Das Aufwärts- oder Vorwärtszählen von 1 bis 10, das Zuzählen der Eins zu 1, 2, 3 u. s. w. bis 9 läßt sich gleichfalls durch allmähliches Zurückziehen des Schiebers a veranschaulichen; das Abwärts- oder Rückwärtszählen von 10 bis 1 und das Abziehen der Eins von 10, 9, 8 u. s. w. bis 2 kann dadurch verfinnlicht werden, daß man einen von den 10 Punkten nach dem andern durch den Schieber verdeckt.

Wie man an dem in Rede stehenden Apparate in einfacher Weise das Zerfallen der Zahlen und die dem Zerfallen sich anreihenden Übungen vornehmen kann, das soll hier beispielsweise an der Zahl acht gezeigt werden.

Wir führen das Zahlenbild für 8 den Schülern zuerst durch schwarze Punkte dargestellt vor Augen. Durch Verschiebung des Griffes c verwandeln wir den schwarzen Punkt unten rechts in einen rothen. (Hier ist der rothe Punkt durch ein Ringlein angedeutet.)



Auf diese Art läßt sich deutlich zeigen, daß 8 aus 7 und 1 oder aus 1 und 7 besteht, daß also  $1 + 7 = 8$  und auch  $7 + 1 = 8$  ist.

Lassen wir durch eine Bewegung des rothen Griffes den rothen Punkt wieder verschwinden, so können wir dadurch verfinnlichen, daß 8 weniger 1 gleich 7 ist.

Will man zeigen, daß  $8 - 7 = 1$  ist, so ruft man zuerst den rothen Punkt wieder hervor und entfernt dann die 7 schwarzen Punkte durch die Verschiebung des Griffes b.

Durch weiteres Vorrücken des Griffes c erscheint ein zweiter Punkt roth, und 8 ist nun in 2 und 6 oder in 6 und 2 zerfällt. (Die zwei rothen Punkte sind hier durch Ringlein bezeichnet.)



Um zu veranschaulichen, daß  $8 - 2 = 6$ ,  $8 - 6 = 2$  ist, lasse man entweder die 2 rothen oder die 6 schwarzen Punkte durch gehörige Verschiebung der Griffe verschwinden.

Auf dieselbe Weise läßt sich 8 durch 3 rothe und 5 schwarze, durch 4 rothe und 4 schwarze Punkte darstellen.



Daß sich auch die Unterschiede:  $8 - 3 = 5$ ,  $8 - 5 = 3$ ,  $8 - 4 = 4$  verfinnlichen lassen, indem man entweder die schwarzen oder die rothen Punkte verschwinden läßt, das versteht sich wohl von selbst.

An dem kleineren Born'schen Apparate lassen sich auch noch Übungen anderer Art vornehmen; soll z. B. gezeigt werden, wie viel  $1 + 2$ ,  $2 + 2$ ,  $3 + 2$ ,  $4 + 2$  u. s. w. ist, so braucht man nur von 2 schwarzen und 8 rothen Punkten immer je einen der letzteren durch allmähliches Zurückziehen des Schiebers freizulegen.

Auch das Vervielfachen, das Untersuchen des Enthaltenseins und das Theilen kann durch den Apparat zur Anschauung gebracht werden, selbstverständlich in der beschränkten Ausdehnung, welche dem kleinen Zahlenkreise von 1 bis 10 entspricht.

Daß  $8 = 4\text{mal } 2$  und 2 in 8 4mal enthalten ist, das verfinnlicht schon die Stellung der Punkte des betreffenden Zahlenbildes. Will man zeigen, daß z. B.  $8 = 2\text{mal } 3 + 2$  ist, so stellt man sich von 8 Punkten 2 als rothe und 6 als schwarze dar. Aus dem Zahlenbilde für 6 ergibt sich dann, daß  $6 = 2\text{mal } 3$  ist; da aber erst 6 schwarze und 2 rothe Punkte zusammengenommen die Zahl 8 verfinnlichen, so zeigt sich, daß 8 noch um 2 mehr als 6, also  $8 = 2\text{mal } 3 + 2$  ist.

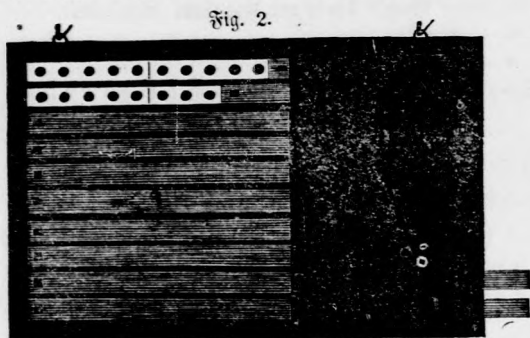
Daß  $8 = 2\text{mal } 4$ , daß 4 in 8 2mal enthalten und daß 4 die Hälfte von 8, 8 das

Doppelte von 4 ist, das ergibt sich aus der Darstellung des Bildes von 8 durch 4 rothe und 4 schwarze Punkte.

Das Operieren mit den übrigen Zahlenbildern macht ebenso wenig Schwierigkeiten wie die Behandlung der Zahl 8, und der eifrige Lehrer wird sich gewiß bald in die Handhabung des Apparates finden, wenn er nur überhaupt geneigt ist, denselben in seiner Schulklasse in Anwendung zu bringen.

## 2. Der Vorn'sche Rechenapparat für den Zahlenkreis von 1 bis 100.

Die vorstehende Abbildung (Fig. 2) gibt uns eine Vorstellung von dem erweiterten Vorn'schen Apparate. Derselbe ist tafelförmig und enthält in zehn Reihen je 10, im Ganzen



also 100 Punkte, welche durch leichtbewegliche (der leichteren Handhabung je mit einem Knöpfchen versehene) Schieber in beliebiger Anzahl freigelegt werden können. Vermittelt eines gegen die Knöpfe gedrückten Lineals können die Schieber auch gleichzeitig verschoben werden. Die Punkte der beiden unteren Reihen kann man bald als rothe, bald als schwarze darstellen, oder auch sie nach Belieben in

Gruppen von schwarzen und rothen Punkten gliedern und letztere, indem sie eine weiße Färbung annehmen, wieder nach Bedarf verschwinden lassen. Der Farbenwechsel der Punkte in jeder der beiden unteren Reihen wird dadurch hervorgebracht, daß je 10 kreisförmige Öffnungen einer weißlackierten Blechplatte durch Verschiebung eines zur Seite hervorretenden Griffes einen farbigen Hintergrund erhalten.

Wie der kleine Vorn'sche Apparat, so bietet auch die erweiterte Vorrichtung dem Lehrer manche Vortheile, unter denen der wichtigste jener sein dürfte, daß sie ihm den so häufig im Gebrauch stehenden russischen Rechenapparat nicht nur vollständig ersetzt, sondern diesen sogar in seiner Brauchbarkeit noch weit übertrifft. Diese Behauptung ist leicht zu begründen, wenn man bedenkt, daß bei dem Vorn'schen Apparate nur immer jene Punkte den Kindern vor Augen kommen, welche eben zum Operieren gebraucht werden; daß irgend eine Anzahl von Punkten vermöge ihrer bestimmten Stellung leichter aufzufassen ist, als eine durch die beweglichen Kugeln des russischen Apparates dargestellte Zahl; daß das Abschätzen der Anzahl bei Vorn noch durch einen nach je fünf Punkten angebrachten Theilungsstrich bedeutend erleichtert wird; daß ferner die bald in rother, bald in schwarzer Farbe erscheinenden, bald ganz von der Fläche verschwindenden Punkte durch den Farbenwechsel Summanden (Addenden, Posten), desgleichen Minuend und Subtrahend viel deutlicher versinnlichen können, als dieß mittelst der einfärbigen Kugeln möglich ist. Zudem lassen sich alle Operationen im Zahlenraume von 1 bis 100 mit Hilfe des erweiterten Vorn'schen Apparates sehr schnell und äußerst leicht darstellen, und so dürfte denn derselbe nicht mit Unrecht als eine Vervollkommnung des russischen Apparates angesehen werden.

Wir wollen nun auch bezüglich der Handhabung der oben beschriebenen Vorrichtung einige Beispiele anführen, aus denen der kundige Praktiker deutlich ersehen wird, welche Erleichterungen der Vorn'sche Apparat beim ersten Rechenunterrichte zu gewähren geeignet ist.

Das Auffassen, Zählen und Zerfällen der Zahlen läßt sich durch Hilfe des Apparates leicht veranschaulichen. Legen wir z. B. zur Veranschaulichung eines Zehners die 10 Punkte der obersten Reihe durch Zurückziehen des Schiebers frei und setzen 1 Punkt der 2. Reihe, 2, 3, 4 Punkte u. s. w. als Einer hinzu, so haben wir dann

1 Zehner und 1 Einer oder 11 Einer,  
 1 = = 2 = = 12 =  
 1 = = 3 = = 13 =  
 1 = = 4 = = 14 = u. s. w.

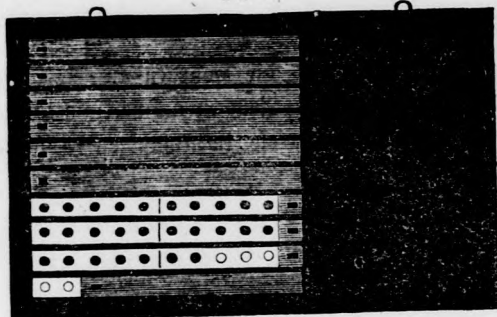
In ähnlicher Weise kann man auch bei den folgenden Zehnerreihen verfahren. Welche anderen Übungen sich hier noch anschließen lassen, das brauchen wir dem praktischen Lehrer nicht erst zu sagen.

Das Aufwärtszählen läßt sich leicht vornehmen, wenn man Punkt für Punkt durch Zurückziehen des Schiebers freilegt, das Abwärtszählen, wenn man von einer Anzahl Punkte einen nach dem andern mit dem Schieber bedeckt. Das sogenannte sprungweise Zählen, ebenso das Vermehren und Vermindern einer Zahl um 2, 3 u. s. w. kann gleichfalls ohne Schwierigkeit veranschaulicht werden.

Die Addition ohne Übergang in einen anderen Zehner möge an dem Beispiele:  $15 + 4 = 19$  erläutert werden. Wir legen die 10 Punkte der 8. Reihe, desgleichen 5 schwarze und 4 rothe Punkte der 9. Reihe frei, lassen 15 in  $10 + 5$  zerfallen, 5 und 4 zusammenzählen und dann 9 zu 10 hinzugeben. — Dieses Beispiel läßt sich im Augenblick verändern. Legen wir z. B. auch die 7., die 6., die 5. Zehnerreihe frei, so haben wir die Zahlen 29 ( $= 25 + 4$ ), 39 ( $= 35 + 4$ ) und 49 ( $= 45 + 4$ ) dargestellt. — Wollen wir noch weitere Veränderungen vornehmen, so verrücken wir den vorletzten Schieber oder den Griff. Das Beispiel  $15 + 4$  kann durch Zurückziehen des ersteren um 1 Punkt in:  $15 + 5$ , dieses durch Verschieben des Griffes in:  $14 + 6$  verwandelt werden.

Besonders deutlich läßt sich der Übergang in einen anderen Zehner darstellen. Es werde z. B. gefragt: „Wie viel ist  $9 + 6$ ?“ — Wir stellen uns die Aufgabe in den beiden unteren Reihen durch 9 schwarze und 6 rothe Punkte dar. Die Zahl 9 ist durch den Theilungsstrich nach 5 leicht aufzufassen, und dadurch, daß von den 6 rothen Punkten einer der 9. Reihe, 5 der 10. Reihe angehören, werden die Kinder leicht darauf kommen, zuerst 1 zu 9 zu geben, um 10 zu erhalten, dann aber 5 zu 10 zu zählen, wodurch sie 15 erhalten. Die Schüler mögen dabei etwa sprechen: 6 besteht aus 1 und 5; 9 und 1 ist 10, 10 und 5 ist 15. Ein anderes hierhergehöriges Beispiel (nämlich:  $27 + 5 = 32$ ) ist in Fig. 3 dargestellt, wobei die rothen Punkte wieder durch Kinglein angedeutet sind.

Fig. 3.



— Daß das Ergänzen der Zahlen zu vollen Zehnern, wozu der Apparat die unmittelbare Anschauung bietet, gehörig eingeübt werden muß, bevor man zum Zuzählen der Grundzahlen zu sogenannten gemischten Zehnern übergeht, ist selbstverständlich. Hierbei unterlasse man nicht das Einüben von gewissen Reihen,

wie z. B.

$$\begin{aligned} 7 + 3 &= 10, \\ 17 + 3 &= 20, \\ 27 + 3 &= 30 \text{ u. s. w.} \\ \text{bis } 97 + 3 &= 100. \end{aligned}$$

Dadurch werden die Schüler bald zu der Einsicht gelangen, daß jedem angefangenen Zehner so viele Einer zum vollständigen Zehner fehlen, als den Einern des ersten Zehners auf 10.

Die Subtraktion, insbesondere wenn die Anzahl der Einer des Minuends größer ist als jene der Einer im Subtrahend, bietet auch keine Schwierigkeiten. Wäre z. B. 4 von 18 zu subtrahieren, so würden wir einfach die 4 rothen Punkte durch einen Zug am Griffe verschwinden lassen. — Beim Übergange in einen anderen Zehner, z. B. bei der Lösung der Aufgabe: „Wie viel ist 24 weniger 6?“, wobei der Minuend durch das gesammte Zahlenbild, der Subtrahend durch die im Zahlenbilde vorkommenden 6 rothen Punkte veranschaulicht wird, erscheint die abziehende Zahl (hier 6) durch ihre Vertheilung auf zwei Reihen in zwei Bestandtheile (hier in 4 und 2) zerfällt. Läßt man zuerst die 4 rothen Punkte der einen, dann die 2 rothen Punkte der einer anderen Reihe durch einen Zug am entsprechenden Griff verschwinden, so erhält man den Unterschied 18. Die Form, in welcher die Schüler den Vorgang aussprechen, könnte etwa folgende sein: 6 wird zerfällt in 4 und 2; 24 weniger 4 ist 20, 20 weniger 2 ist 18, 24 weniger 6 ist auch 18.

Die Multiplikation und Division, insbesondere das Einmaleins und das Einseins — dieß alles läßt sich am Born'schen Apparate mit Leichtigkeit zur Anschauung bringen. — Machen wir z. B. je einen Punkt der vier obersten Reihen, dann je 2, 3, 4 Punkte u. s. w. derselben Reihen frei, so haben wir den 4. Absatz des Einmaleins, d. i.

$$\begin{aligned} 4 \text{ mal } 1 &\text{ ist } 4 \\ 4 &= 2 = 8 \\ 4 &= 3 = 12 \\ 4 &= 4 = 16 \text{ u. s. w.} \end{aligned}$$

vor den Augen der Kinder entstehen lassen. — Wäre z. B. das Produkt  $4 \text{ mal } 5 = 20$  dargestellt und wollten wir fragen, wie oft 5 in 20 enthalten ist, so dürften wir nur immer 5 Punkte einer Reihe durch den Schieber verdecken und die Schüler beachten lassen, wie oft dieß geschehen ist. Daß auf diese Art auch die Verwandtschaft zwischen Subtraktion und Division recht deutlich gemacht werden kann, das ist dem Praktiker ohnedieß klar. — Auch die Division, bei welcher ein Rest bleibt, läßt sich ganz gut zur Anschauung bringen. Wird z. B. gefragt, wie oft 4 in 19 enthalten ist, so stellen wir uns die Zahl 19, gebildet aus 4mal 4 mehr 3, am Apparate dar und lassen nun daraus entnehmen, daß 4 in 19 4mal vorkommt und daß noch 3 als Rest bleibt.

\* \* \*

Mögen die vorstehenden Erörterungen hinreichen, um die Kollegen auf die beiden neuen Lehrmittel für den so schwierigen Anfangsunterricht im Rechnen aufmerksam zu machen, und möchten sich dieselben hierdurch veranlaßt finden, diese zweckmäßigen Apparate einer genaueren Einsicht für würdig zu halten.